

Werk

Titel: Historische Litteratur; Historische Litteratur. Erlangen 1781-84.

Verlag: Palm

Jahr: 1783

Kollektion: Rezensionszeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN555597288_1783_002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288_1783_002

LOG Id: LOG_0052

LOG Titel: Neuntes Stück, September.

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN555597288

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=555597288>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

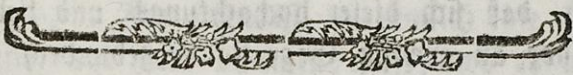
For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Historische
L i t t e r a t u r
für das Jahr 1783.

Neuntes Stück, September.



I.

Ausführliche Anzeigen neuer historischer Bücher.

I.

Briefe eines reisenden Franzosen über Teutschland an seinen Bruder zu Paris. Uebersetzt von K. N. Erster und zweyter Band. M.D.CCLXXXIII. zusammen 3 Alph. 6 B. in 8. (4 Gulden).

Dies ist die dritte interessante Reisebeschreibung von der vorigen Ostermesse, wodurch nützliche, richtige und genauere Kenntnisse teutscher Länder verbreitet wird. Von der Nicolaischen und Gerckenischen haben wir bereits Rechenschaft gegeben; nun auch von dieser dritten eines Ungenannten, der eine ziemlich französische Mine,
Histor. Litter. 1783. 9tes St. D nicht

nicht bloß auf dem Titel seines Buchs, sondern auch in diesem selbst durchaus annimmt, der aber doch — er mag sich verstellen will — ein braver, ächter, würdiger teutscher Landsmann ist. Sein Werk hat noch mehr Anziehendes für den grossen Haufen, als das Nicolaische; es ist in einem gewissen leichten Ton geschrieben, der den Schein französischer Flüchtigkeit hat, aber mit teutscher Kraft und Männlichkeit gemischt ist. Man kann eben nicht sagen, daß sich dieser hochachtungs- und liebenswürdige Reisende an gewisse Gegenstände gebunden, und nur diese zu schildern gesucht habe: vielmehr richtet er sein Augenmerk auf alles, was ihm in diesem oder jenem Staate Wissens- und Bemerkungswerth schien. Er mag von Politick der Höfe, von Religion, von Finanzen, von Litteratur, von Militäre, von Oekonomie und Polizey, von Sitten und Gebräuchen sprechen und urtheilen; so höret man ihm gerne zu, so entdeckt man an ihm einem gründlich und gesund denkenden Kopf, der aber mit seiner Gründlichkeit eben so wenig Parade macht, als mit seiner tiefen Kenntniß der alten und neuen Geschichte. Ueber alles aber gehet seine ausnehmende Freymüthigkeit, die alle Mißbräuche politischer und kirchlicher Gewalt kosmopolitisch aufdeckt. Uebertreibt er ja einige seiner Schilderungen; so hält man es ihm schon zu gut, in Rücksicht auf die meisten richtig und bis zum Sprechen getroffenen Porträte. Seine Uebertreibungen und Paradoxen fallen überdieß dem Kenner bald in die Augen; sie sind auch meistens von der Art, daß sie eher Nutzen, als Schaden stiften werden. Unser teutscher Ehrenmann hat fast ganz Teutschland die Länge und die Quere durchreiset, verweilet aber am längsten bey Darstellung der österreichischen und preussischen Monarchie. Auch nach Holland und Dänemark hat er, um nach seiner Weise zu reden, Ausfälle

fälle gëthan, und er schenket uns seine dort gemachten Beobachtungen gleichfalls. Wer ihn noch nicht kennet, der lerne ihn, wenigstens zum Theil, aus folgenden Proben kennen!

Von den 73 Briefen an seinen Bruder, worein er seine ganze Reisebeschreibung gekleidet hat, ist der erste eine Art von Einleitung, datirt von Stuttgart, den 3. April 1780. Im 2ten ist vornemlich die Rede von Karlsruhe, und dem dortigen Hofe, wo es noch allen Reisenden so wohl gefallen hat; auch der unsrige rechnet die wenigen dort zugebrachten Tage unter die vergnügtesten seines Lebens. „O, daß der Markgraf nicht viele Millionen Menschen so glücklich machen kann, als er seine 200000 macht!“ Nach den Kurfürsten und den Häusern Württemberg und Hessenkassel ist der Markgraf von Baden einer der mächtigsten Fürsten des teutschen Reiches. Nur die Fürsten von Bayreuth und Darmstadt können sich mit ihm messen. Seine Einkünfte belaufen sich beynah auf 1,200000 Gulden, oder — denn überall muß die französische Maste herhalten — 2,600000 Livres. Der Verfasser redet auch von dem Fürstbischof von Speyer, aber freylich nicht so, wie von dem Markgrafen von Baden, und kommt dann im nächsten Brief nach Württemberg, schildert den Herzog und das Land mit seiner ihm eigenen Offenherzigkeit. „Die Verwaltung des Herzogthums ist lange nicht so einfach, als jene der Badenschen Lande. Hier (nemlich im Würt.) wimmelt es von Rätthen, Schreibern, Procuratoren und Advokaten, wovon wenigstens die Hälfte überflüssig, aber durch die Landesverfassung zum müßigen Genuß ihres Gehaltes berechtigt ist. Ein Theil davon gehört zu dem Parlament, welches die herzogl. Gewalt einschränken soll. Aber auch der

Hofstaat des Herzogs ist, der ansehnlichen Reduktionen obachtet, noch übermäßig zahlreich. Von Stuttgard heißt es S. 28. // Die Stadt ist wohlgebaut, und wird von einem schönen und starken Schlag Leute bewohnt. Das Frauenzimmer ist groß, schlank und rund. Seine Farbe ist Weich und Blut. Der Reichthum des Erdreichs und die Leichtigkeit bey Hofe, oder vom Lande Unterhalt zu finden, sind Ursache, daß man hier sehr wohl lebt. Was man bey uns (in Paris) für 12 Personen aufseht, reicht hier kaum für 6 hin. Dem Stuttgarder ist es daher zu Hause so wohl, daß er in einer Entfernung von 6, 8 Meilen das Heimweh bekömmt. // Doch wohl nicht immer!

Von den schwäbischen Reichsstädten, die unser Reisende gesehen hat, weiß er nichts merkwürdiges zu sagen, als daß Heilbronn eine sehr reikende Lage, und Halle Salzfiedereyen hat, die jährlich obngesähr 300,000 Gulden reinen Gewinn abwerfen. — Bey der erstaunlichen Fruchtbarkeit der Schwäbinaen hält er eine mäßige Auswanderung für eine große Wohlthat der vielen Kleinen Staaten in Schwaben, aus Ursachen, die man S. 33. u. f. bey ihm selbst nachlesen mag. — Die Menschen und die Kultur des ganzen Strichs vom Bodensee bis Augsburg haben dem Verf. nicht behagt. Das Land, sagt er, ist lange nicht so schön angebaut, als der untere Theil des Schwabenlandes; auch in der sittlichen Kultur ist es weit unter diesem. In der Bildung der Menschen ist der Unterschied auffallend u. — Das berühmte Augsburg ist das lange nicht mehr, was es war. In dieser grossen und schönen Stadt, die unter den teutschen Handelsstädten in der ersten Reihe steht, sind nicht über 6 Häuser zu finden, die über 200,000, und

und keine 15, die 100,000 Gulden im Vermögen hätten. Der große Schwarm der Kaufleute, wovon ein guter Theil Karossen haben muß, schleppen sich mit einem Kapitalchen von 30 bis 40000 fl. herum, macht den Krämer, Wäcker und Kommissär, und die nun einmahl gängige Gewerbart macht ihn zur Anlegung von Fabriken zu träge. Einige wenige Häuser thun etwas in Wechselgeschäften, und der Weg durch Tyrol und Graubünden veranlaßt hier einigen Gegenhandel zwischen Italien und Deutschland. Für die Kunst ist der dortige Himmel sehr ungünstig. Der Baron füttert lieber Pferde und Hunde, und einen Schwarm Bedienten, deren Narr er gemeinlich ist, als Künstler, und wenn er auf Scheiß der Mode der Kunst ein Opfer bringen muß, so hat er keinen Glauben an das Talent seiner Landsleute. Es hat sich zwar unter dem Schutze des Magistrats eine Künstlerakademie zusammen gethan, die aber, so wie ihre Patronen, keinen höhern Zweck zu haben scheint, als unter dem Namen von Künstlern gute Handwerksleute zu bilden, und die Manufakturen der Stadt im Gang zu erhalten. Der Rath geht seit einiger Zeit mit vielen ähnlichen Entwürfen zur Beförderung der Industrie schwanger, aber wie ärgerlich, daß diese Entwürfe zum Theil von den Regenten der Stadt selbst wieder vereitelt werden! Der Grund dieses widersinnigen Betragens liegt zum Theil in der Regierungsform, in der Verderbtheit des Ganzen. Neun Zehnthelle der Einwohner sind das infamste Kanaille, das man sich denken kann, das immer bereit ist, sich selbst auf das erste Signal aus Religionshaß zu erwürgen, das den Arbeitslohn einer Woche richtig auf den Sonntag in die Bierschenke trägt, und an die Größe seiner Vorfahren nicht eher denkt, als wenn das Bier in seinem Kopfe gährt. Die Katholiken, welche natürlicher

Weise erhitzter sind, als die Protestanten, halten sich einen sogenannten Kontroversprediger — willkommen Herr P. Merz! — der zu gewissen Zeiten die eine Hälfte von Augsburg lachend, und die andere rasend macht. Der, welcher jetzt diese Rolle spielt, ist ein Jesuit und der beste Handwurst, den ich von seiner Art gesehen.

Die Höfe von Stuttgart und Karlsruhe ausgenommen, hat unser Reisender zu seinem großen Leidwesen, keinen in Schwaben gefunden, der das Glück seiner Unterthanen als seinen Beruf betrachtete. Die andern scheinen im Wahn zu stehen, daß die Völker wegen ihrer, und nicht sie wegen des Volkes geschaffen seyen. Die Kameralisten dieser Herren machen einen sehr wesentlichen Unterschied zwischen dem Interesse des Hofes und jenen des Volkes, und wenn gleich der Unterthan gegen die größte Tyranney sicher ist, so ist er es doch nicht gegen die feine Beutelschneiderey des Finanziers. Die Erziehung der meisten dieser Herren ist abscheulich. Sie ist fast durchgehends in Händen von Pfaffen, theils Mönchen, deren Kenntnisse in ihre Kapuze eingeschränkt sind, theils jungen Abbes, die so eben von der Schule gekommen, und durch die Familie ihres Eleven ihr Glück machen wollen. Die fortgesetzte Beschreibung dieser heillosen Erziehung preßt einem Seufzer aus.

Nach einer Ausschweifung über den gegenwärtigen Zustand der teutschen Schaubühne, im 8ten Brief, kommt der Verf. im 10ten nach Bayern, und schildert zuvörderst den ichtigen Kurfürsten als einen guten, sanften, gefälligen Herrn: aber den Hof? da ist, sagt unser Beschachter, ein Obristhofmeister, ein Finanzminister, ein Kanzler, ein Paar geheime Rätthe, ein Beichtvater, ein Paar
Weiber

Weiber, die unter sich den Einfluß getheilt, und sich den wechselseitigen Einfluß garantirt zu haben scheinen. Wer die Sache, fährt er fort, bey Licht betrachten und dem Gang ieder Intrigue bis auf den Ursprung nachswören könnte, der würde die eigentlichen Triebfedern der Hofmaschine ohne Zweifel in einer Kutte und in einem Frauens Unterrock finden, welche den Staat, vermittelst der geheimen Rätthe, des Kanzlers und der übrigen Herren mit Sternen und Bändern in die Bewegung setzen. Einen Patriotem sucht man an diesem Hofe vergebens, oder wenn man einen findet; so muß er seinen Patriotismus in stillen, unnützen Seufzern aushauchen. — Der Münchener Hof ist nicht viel besser, als der spanische und portugiesische bestellt. — Wenn es S. 103. heißt: Nicht das Verdienst, sondern bloß der Adel hat auf den Genuß der neuern Stiftung einer Malteserzunge Anspruch zu machen; so ist dies nicht ganz richtig, indem ia wirklich um den Staat verdiente Männer, z. B. der Herr Rath und Kanonikus Braun, ausgenommen worden sind. — Sitten der Bayern, mit denen es freylich noch kläglich genug aussieht. Alles begrüßt sich mit Schimpfnamen; alles wetteifert im Sausen, und überall steht neben der Kirche eine Schenke und ein B. — Ein braver Student auf der Universität zu Ingolstadt muß einen dicken Dornknippel und den Hut abgetrempelt tragen, seine 8 bis 10 Maas Bier in einem Sitz verschlucken können, und immer bereit seyn, sich wegen nichts auf das Blut herum zu balgen. Was noch dabey steht, ist so schmutzig, daß wir es nicht nachschreiben mögen. — Sehr seltsame moralische Karrikaturen liefern die bayrischen Mädchen. Da wühlt ein Pfaff mit der Hand in einem schönen Busen, der zur Hälfte mit einem Skapulier bedeckt ist. Dort sitzt ein schönes Kind, und hält in der einen Hand

den Rosenkranz, und in der andern einen Priap ic. — Die Einkünfte des Kurfürsten aus allen seinen Ländern, die ohngefähr eine Million und 720000 Menschen enthalten, schätzt unser Reisende auf 9 Millionen und 200,000 Gulden. — Bayern mäset ohngefähr 3000 Mönche in 200 Klöstern, deren verschiedene 30, 40000 fl. Einkünfte haben. Das Kloster Niederaltaich soll jährlich über 100,000 fl. verschlingen.

Salzburg, dessen natürliche Lage unserm Beobachter sehr behagte. Regensburg, wo der Fürst von Thurn und Taxis, der ein herrguter Mann ist, und dessen Einkünfte sich auf ohngefähr 400000 fl. belaufen, die Honneurs des Reichstags macht; denn die Gesandten der Reichsstände müssen wegen ihres geringen Gehalts sehr eingezogen leben. Von der Beschaffenheit des Reichstages, besonders von dem grossen Einfluß des kaiserlichen Hofes in dessen Geschäfte, äussert der Verf. gründliche Kenntnisse. Er kommt wieder nach Salzburg und findet jetzt im Ganzen mehr Aufklärung, und eine geschicktere Regierungskunst, als in München. Man spricht dort von religiösen und politischen Gegenständen mit einer Freyheit, die der Regierung Ehre macht, und in den Buchläden kann man wenigstens die teutschen Schriften fast ohne Einschränkung haben. Uebrigens athmet dort alles den Geist des Vergnügens und der Lust. Man schmaukt, tanzt, macht Musicken, liebt und spielt zum Rasen, und unser Reisender hat keinen Ort gesehen, wo man mit so wenig Geld so viel Sinnliches geniessen kann. — Auch ein Wort von Berchtolsgaden, dessen Bewohner wegen ihres Kunstfleisses so berühmte sind. — Passau, welche Stadt blos von dem kleinen Hof lebt, dessen Einkünfte sich auf ohngefähr 220000 fl. belaufen sollen, und von den Domherren, deren Pfründen unter die

die fettesten von Deutschland gerechnet werden. Es ist angenehm, über Passau und Linz unsern Verf. mit Hrn. Nicolai zu vergleichen.

Wien. London ausgenommen, ist gewiß keine große Stadt so schlecht mit Gasthäusern versehen, als Wien. Es sind dort kaum 8 Gebäude, die man schön oder prächtig heißen kann. Unter denselben nehmen sich der Lichtensteinische Pallast, die kaiserliche Bibliothek und die Reichskanzley vorzüglich aus. Die Zahl der Einwohner und Fremden wird auf 285000 geschätzt. Von den Wienern steht hier fast eben das Gute und Schlimme, als in den von uns angezeigten Friedelischen Briefen aus Wien z. B. von der Pflege des Bauchs, wobey unserm verkappten Franzosen nach den freundschaftlichen Dines und Soupes zu Paris hungerte, die mehr zur Mittheilung der wechselseitigen Empfindungen und Beobachtungen, als zu Indigestionen und Blähungen angelegt sind. Dies gilt jedoch nur von dem großen, niedern Haufen. Die Geselligkeit, der Geschmack und die schönen Sitten, die nun den größten Theil des hohen Adels so liebenswürdig machen, sind eine Folge des hinreißenden und entzückenden Beispiels des izehigen Kaisers. Sein Herr Vater stimmte den sultanischen Ton des Wiener Hofes schon etwas herunter: aber Joseph ist der erste seines Hauses, der für alle Menschen Mensch ist, der seine Kron und seinen Szepter für ein unbedeutendes Gepränge der Eitelkeit hält, die Kaiserwürde blos im Wohlthun sucht, und sich blos durch den größern Wirkungskreis wohl zu thun von seinen Unterthanen unterscheidet. — Unser Schriftsteller geht in die vorigen Zeiten zurück, und schildert den Zustand des Wiener Hofes unter Leopold, Karl dem 6ten und Marien Theresien. Er war zu der Zeit in Wien,

als diese Monarchin starb, deren starke und schwache Seiten er ganz vortreflich zeichnet. Man lese S. 303. u. f. Es wäre in manchem Betracht möglich gewesen, wenn über jeden Brief nicht blos der Ort, woher er geschrieben worden, stände, sondern auch der Tag und das Jahr des Schreibens. Denn so wird man bisweilen verführt, manches, was noch unter Marien Theresien bestand, oder galt, für noch jetzt fortdauernd zu halten, oder zu glauben, der Briefsteller halte es noch für fortdauernd. Von dem großen Haufen der Wiener Gelehrten ist S. 344. u. f. ein häßliches Porträt aufgestellt. Nur einige Jüge! „Es giebt hier eine ungeheure Menge von sogenannten Gelehrten, denen sogar die Begriffe von Weltkenntniß fehlen, die man bey uns (in Paris), ich will nicht sagen bey einem Sekretair, sondern auch nur bey einem brauchbaren Laquayen voraussetzt. Unter zehn dieser Herren sind gewiß neun, die in der größten Berlegenheit wären, wenn sie von einem Weltmann von Stande zur Unterredung gezogen würden. Es ist nicht, als wenn sie sich in ein gewisses Fach der Wissenschaften so vertieft hätten, daß sie die ganze übrige Welt darüber vergäßen. Nein; es ist wirkliche Dummheit. Auch die meisten der Gelehrten, die sich etwas von dem Troß auszeichnen, haben auffer ihrem Fach so viele Vorurtheile, so schiefe Begriffe, so wenig allgemeine Welt, und Menschenkenntniß, daß ich alle Augenblicke stumm werde, wenn ich mit diesen Herren in meinem Gespräche etwas über die Linie, welche die Stadt einschließt, oder oft nur aus ihrem Studirzimmer hinausschreiten will. Die meisten kaiserlichen Officiere, die ich kenne, verdienen den Namen von Gelehrten viel eher, als die erbärmlichen Leutchen, welche hier diesen Titel tragen.“ — Vom Wiener Nationaltheater und von andern Lustbarkeiten. Man ver-

gleiche

gleiche Friedels Briefe damit, und man wird beyde Beobachter in den meisten Stücken übereinstimmig finden. Hr. Nicolai hat im 2ten Theil seiner Reisebeschreibung noch wenig von Wiens Sitten, weil das meiste erst im 3ten Bande vorkommen wird; und doch sind schon so manche Wiener böse darüber; warum sind sie es nicht auch über den offenherzigen Friedel und über unsern verkappten Franzosen? Vermuthlich wird Herr Nicolai von ihren Schilderungen nicht weit abweichen. Besser also, nicht geklagt, geschrieen und pasquillirt: sondern sich in der Stille gebessert!

Von dem ansehnlichen kais. Münzkabinet und von der kais. Bibliothek S. 396. u. f. Von letzterer heißt es: „Dies vortreflich eingerichtete Institut spricht mehr als jedes andre von der edeln und gemeinnützigen Denkensart des Hofes.“ — Von dem zunehmenden Handlungswesen in Wien, vornämlich durch Protestanten. „Die meisten der vornehmsten Handelsleute und Fabrikanten sind aus Schwaben, Franken, Sachsen und andern Gegenden Teutschlands. Die Bürger von Nürnberg, Augsburg, Ulm, Lindau und andern Städten, die mit schwachen und immer mehr abnehmenden Kräften gegen ihren Untergang kämpfen, und wo der abscheulichste Despotismus unter der Maske der Freyheit herrscht, fanden in Wien ungleich mehr Vortheile, die ihnen sowohl die Natur, als die Regierung darbot, als in ihren schwindsüchtigen Vaterstädten.“

Ungern. Nahrung und Gewerbe dieses herrlichen Landes bedürfen noch sehr der Verbesserung, woran der Kaiser ohne Zweifel jetzt, nach seiner letzten Reise durch dieses Land, aus allen Kräften arbeiten, und dadurch eine
neue

neue Epoche für dasselbe bewürken wird. Besonders wird er seinen getreuen protestantischen Unterthanen, die ohne hin den größten Theil der Bewohner Ungerns ausmachen, gegen die himmelschreyenden Bedrückungen gieriger Pfaffen, die sogar nach Bekanntmachung des menschenfreundlichen Toleranzpatentes fortdauern *) mächtigeren Schutz angedeihen lassen. — Ueber das prachtvolle Residenzschloß des Fürsten Esterhazy, das Moore und Friedel beschreiben haben, macht unser Reisender auch seine Glossen. Er meynt, die Kunst habe zu viel daran gethan. Der Abtich des Orts mit der umliegenden Gegend ist sehr auffallend. Oeder und trauriger läßt sich nichts denken. Der Neusiedler See, wovon das Schloß nicht weit entfernt ist, macht Meilenlange Moräste, und droht alles Land, bis an die Wohnung des Fürsten hin, mit der Zeit zu verschlingen, wie er denn schon ungeheure Felder, die angebaut waren, und den ergiebigsten Boden hatten, verschlungen hat. Die Bewohner des angränzenden Landes sehen größtentheils wie Gespenster aus, und werden fast alle Frühjahre von kalten Fiebern geplagt. Man will berechnet haben, daß der Fürst mit der Hälfte des Geldes, welches er auf seinen Garten verwendet, nicht nur die Moräste hätte austrocknen, sondern auch noch einmahl so viel Land dem See entreiffen können &c.

Was S. 505. von Bogen und von Tyrol überhaupt steht, daß man nämlich über das Mantwefen lammere und es verwinse, hat sich nun vor kurzem auch geändert, und die Messen zu Bogen werden jetzt wieder blühend werden. — Die Steyermärker übertreffen die Wiener noch, in Ansehung des Wohllebens. Man hält gewöhnlich des Tags 4 ordentliche Mahlzeiten: Morgens, Mittags, Abends

*) Man vergl. Hist. Litt. 1782. St. 12. S. 539. u. f.!

Abends und zu Nacht. Hahnen, Enten, Kapannen u. d. gl. sind das Essen der gemeinen Bürger, und kommen auch auffer den Sonn- und Feyer Tagen öfters auf seinen Tisch. Ich erschrak, wie ich die Wänste den ganzen Tag wie angenagelt an den Tisch sitzend und mir mit ihren ungeheuern Zurüstungen von Braten, Torten, Pasteten, Schinken, Würsten u. s. w. so ernstlich zu Leibe gehen sah, um mich mit aller Gewalt auf ein paar Wochen krank zu machen ic.

In Ansehung der Bevölkerung der ganzen östereichischen Monarchie will unser Verf. (S. 519.) durchaus nicht über 20 Millionen Seelen annehmen, und wenn ihn auch das ganze Korpus des kaiserl. Staatsraths eines andern belehren wollte. Die Angabe von 27 Millionen hält er für ganz lächerlich. — Die Revenüen schlägt er zu 82 Millionen Kaisergulden oder 98 Millionen und 400,000 fl. Rhein. an. Der ganze Aufwand für das Militäre beträgt jährlich beynabe 28 Millionen.

Zuletzt auch noch von Böhmen. Doch, wir müssen abbrechen, da wir ohnehin den zweyten Band noch vor uns haben, den wir bis zum nächsten Stück aufsparen müssen.

Von Pennants Tour in Wales ist nun der Beschluß des 2ten Theils, welcher den Titel führet: *Journey to Snowdon* erschienen *). Es gehört dazu kein besonders Titelblatt: die Seitenzahl fängt S. 184. an, und geht bis 487. Der V. fährt in seinem Tagebuche fort. Von Bedd Kelert gieng er nach Pont Aber Glas Iya zurück. Wales hatte in den mittlern Jahrhunderten Deutschlands Schicksal, sein Adel füllte das Land mit Blut. Der Bent hundred von Ewionydd ward von zween Clans besessen, die sich in mehrere Familien theilte. Meredydd ap Ievan sagte, als er aus dieser Ursache sein Vaterland verließ: Ich will mich lieber mit Aechtern und Dieben herum schlagen, als mit meinen eigenen Verwandten. Wenn ich in meinem Hause Ewionydd lebe, so muß ich entweder meine Verwandten tod schlagen, oder mich von ihnen tod schlagen lassen. S. 183. Der Verf. führt einige Beyspiele an. Druidenzirkel in Bwlch Craigwen von noch 38 Steinen. S. 189. Die Insel Bardseye hieß ehemals die Insel der Heiligen, weil einmal zugleich daselbst 20,000 Heilige lebten, die hier ihr Asylum fanden, wovon auch eine große Menge nach ihrem Tode hier begraben wurde. Es ist leichter, sagt Dr. Fuller, so viel Gräber in Bardseye für so viel Heilige zu finden, als Heilige für so viele Gräber. Der Verf. meynt, die Niederlage der Mönche von Bangor ums Jahr 607. habe Gelegenheit zur Bevölkerung gegeben. Aber keiner von den entronnenen Brüdern sey hieder gekommen, sondern eine Menge von frommen Britten, die vor der Wuth der Saxon flohen, S. 197. und so konnten leicht 20000 Heilige

*) Vergl. Hist. Litt. 1783. III. 226; 235.

Heilige zu gleicher Zeit in kleinem Raum wohnen. Der brittische Name der Insel ist Ynys Eulli, die Strominsel, aber die Saren nannten sie Bardseye, wahrscheinlich meynet Hr. Verf. von den Barden, welche sich für ihnen hieher in die Einsamkeit begaben. Ein Strom trennt die Insel von dem Vorgebirge Braech y Proff, welches des Ptolemäus Canganum Promontorium ist. S. 199. Heringsfischeren bey Llyn, welches Land, Haber, Gerste, Butter und Käse ausführt. Desyn p. 202. Hier hielt Eduard I. im Jahr 1284. seinen Triumph wegen Eroberung von Wales, und feierte wahrscheinlich, um sich seinen neuen Untertanen beliebt zu machen, zur Nachahmung ihres Helden Arthur, eine runde Tafel (Table ronde), wo bey Tanz und Turnier war; der Zulauf war außerordentlich, zumal aus der Fremde, aber von dem hohen englischen Adel war Niemand da. Der Verf. setzt diese runde Tafel in ältere als Arthurs Zeiten, und das, wie mich dünkt, mit Recht. In England giebt es einige Plätze, welche für die runden Tafeln bestimmt gewesen seyn sollen; die eine bey Neurich, welche noch Arthurs round table heißt, hat der Verf. gesehen. Die andere bey Thornborough in Yorkshire wird er künftig beschreiben. Es sind runde Plätze, von aussen mit einem Walle und inwendig mit einem Graben umgeben; zween Eingänge sind einander gegen über, für die Ritter zum Eintritt und den Abfall zu thun.

Nunt y Swrtheyrn oder Vortigers Thal, eine ungeheure Tiefe, wohin Vortiger vor der Wuth seiner Untertanen floh S. 204. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts befand sich ein Hügel hier, der Bedd Swrtheyrn (Vortigers Grab) hieß. Er ward aufgegraben, und man fand nichts als einen steinernen Sarg mit den Gebeinene in es grossen

grossen Mannes; andere Särge oder Gebeine waren nicht da, dadurch erhielt die Tradition einen grossen Grad von Wahrscheinlichkeit, und man kann mutmassen, daß der Ort nach dem Tode des königlichen Flüchtlings ums Jahr 465 verlassen worden sey. Beschreibung und Aufrissen Tre'r Caeri an der Lebae des Berges Eist, welches der Verf. vor eine brittische Vorpost hält. S. 206. Nachricht von Clynnon, der schönen Kirche und dem ehemaligen Kloster, welches über heil. Benno 616 stiftete, Ornidische Ruinen bey Bachwen. S. 210. Dinas Dulle, eine römische Festung. S. 211. Caernarvon ist der schönste, angenehmste und regelmässigste Platz in Nordwales, er entstand aus den Trümmern des alten Segontium. Eduard besetzte es ums Jahr 1284. in einem Jahre, nahm die Materialien von Segontium und andre aus Ewr, Felyn in Anglesey. Beschreibung dieser Burg und Geschichte derselben. Nicht weit davon ist eine römische Festung. Kurze Nachricht von dem noch dabei gelegenen Segontium. Man fand hier eine Goldmünze mit der Inschrift: T. DIVI. AVG. FIL. AVGVSTI. Von Caernarven setzte der Verf. nach Sal y Voel in der Insel Anglesey über Newborough, hat viel von seinem alten Glanze verloren. Die Dänen thaten häufige Einfälle nach Anglesey, und unterjochten 969. und 972. die ganze Insel. Newborough heisst bey den Britten Rhos - vaie und war ein Lehn der Fürsten von Wales. S. 223. Unter Eduard I. der dem Ort eine Kaufmannsgilde und viel Privilegien gab, erhielt es den Namen Newborough Llandwyn. S. 226. Aberfraw, ein Sitz der Prinzen von Wales. Sie nannten sich davon Princeps de Aberfraw. Die Kirche zu Llan, Gadwalads soll der letzte König Cawallade gestiftet haben. Von Aberfraw sind keine Spuren ehemaliger Grösze mehr zu sehen. Es war der Hauptitz der Könige

Könige und einer von den drei Gerichtshöfen. Hier lag eine von den drei Abschriften des alten Gesetzbuches, die zweite war zu Dinevour zu finden, und die dritte hatten die Blegored oder Rechtsgelehrten zum steten Gebrauche in Händen. Die Einkünfte der alten Fürsten bestanden in Grundzinsen, in dem Gewinnst von Mühlen und Fischerey u. s. f. zuletzt wurden die Einkünfte in Geld gesetzt. Aberfram bezahlte 13 Schill. 7 Deniers, vor Butter, Milch und Dienste, ein anderer Distrikt gab 104 Schaafe, 9 Hühner, und 37 Sch. 2 Den. vor 161 Tage Dienste S. 228.

Nun zu den Druiden, ihren heiligen Gräbern, Altären und Denksteinen S. 229. In Tre'r Dryn oder dem Sitze des Hauptdruiden, fand der Verf. die von Rowlands beschriebenen verstümmelten Ueberbleibsel. Bryn Gwyn oder das königliche Tribunal ist eine runde Aushöhlung von 108 Fuß im Diameter, umringt mit einem großen Aufwurfe von Erde und Steinen, die, wie man augenscheinlich sieht, anderwärts hergeschafft worden sind. Es ist ein einziger Eingang, daher muthmasset man, daß es das große Consistorium der druidischen Administration geworden. Nicht weit davon ist ein anderer Platz, der ganz zerstört ist. Doch sieht man noch einen Aufwurf von Steinen, wo der Druid erhaben stand, um das versammelte Volk zu lehren. Hier sind noch Ruinen von Steinen, in der Mitte der Cromlech, aber alle unvollkommen. Rowlands hält eines für den Tempel, der mit Eichen im Zirkel umgeben seyn mochte. Caer Leb soll der Wohnplatz des Erdruidenten gewesen seyn, von dem eben der Ort, wo es stand, Tre'r Beirdd genannt ward. Tre'r Bry mit alten Ruinen von den Druiden. Boddrudan, oder die Wohnungen der Druiden, Tre'r Beirdd

oder der Aufenthalt der Barden, und Bodewyr oder der Ort der Priester, befinden sich alle um den Platz herum, und umringen den Sitz des Hauptdruiden, da sie den wesentlichen Theil seines Gefolges ausmachten. Das Gestade bey Porthamel, nicht weit von diesen Plätzen, ist die Gegend, wo Suetonius landete, und dem Reiche der Druiden ein Ende machte; das Fußvolk setzte vielleicht bey Pant yr Yscrappie (das Schifthal) über, der Aufenthalt aber war so kurz, daß die Römer keine Spuren ihrer Anwesenheit zurück lassen konnten. Bei Llanidan fängt sich die waldigte Gegend der Insel an, und erinnert uns an den alten Namen von Anglesey. Dnyß Dwyll, die finstre Insel; allein gegenwärtig ist der übrige Theil von Bäumen entblößet S. 236. In den Wäldern findet man mehrere merkwürdige druidische Altenthümer, z. B. hinter Plas Newydd zwey große Cromlechs. Bey dem einen ist allein der drüber liegende Stein 12 Fuß 7 Inches lang, 12 breit und 4 dick, und wird von fünf hohen Steinen getragen, die letztere Zahl ist zufällig. Der B. hält diese Denkmäler nicht für Altäre, sondern für Begräbnißplätze, und wie mich dünkt, mit Recht, wenigstens konnten sie ohne Druiden existiren; denn wo ich nicht irre, so findet man sie auch in Ländern, wo niemals Druiden waren, z. E. in der Ober. Lausitz, in Ditmarschen etc. In Holland, Frankreich und Scandinavien trifft man auch einige an. Nicht weit davon ist ein weites Carnidd, wovon der Verf. die Beschreibung liefert. Es scheint ihm bestimmt gewesen zu seyn, die unglücklichen Schlachtopfer aufzubewahren. Beaumaris baute Eduard I. 1296. Das Schloß hat eine schöne gothische Kapelle. Der Verf. liefert eine kurze Geschichte des Ortes. Die Priorei Penmon ist, wie alle Klöster zerstört; Sonst

Sonst war der Prior einer von den drey geistlichen Lords von Anglesey S. 150. Bey Trevanr ein grosses Cromlech und andre Ruinen S. 154. Ueber Clauddona ist ein hoher Hügel, genannt Dwrdd Arthur oder Arthurs runde Tafel; auf der Spitze ist eine brittische Warte, und viele Trümmer oder Spuren eines ovalen Gebäudes. In der Kirche von Ean. jeshyn befindet sich das Grab des heil. Eshyn, der ein berühmter tapferer Ritter von Arthurs runder Tafel war, und von den Saren bey der Belagerung Londons erschlagen wurde S. 255. Penrynnyddo war der Sitz der Vorfahren des Owen Tudors, des zweyten Gemahls der Katharine von Frankreich. Geschichte des Owens S. 256. Jetzt sind noch wenige Trümmer von dem Hause zu sehen. Wieder ein ungeheuer großes Earnedd, oder Steinmasse. S. 261. ein anderes ward vor einigen Jahren in Tregarnedd gefunden, S. 262, und wird hier beschrieben. Bei Flugwy ist wieder ein sehr großes, das die Welshen, wie jede außerordentliche Sache ihrem berühmten brittischen Könige zuschreiben und Arthurs Quoit nennen; in den dasigen Wäldern giebt's Druidenzirkel. Der heil. Elian der breite, dem die fast in dieser Gegend von Wales am besten gebaute Kirche gewidmet ist, war ein beliebter Volksheiliger; er erhielt außerordentlich starke Botiven. Anglesey hatte sieben Kirchenpatronen SS. Olian, Beuno, Kybi, Cadwaladr, Peirio, Machutus oder Mechel, und Cyngar. Namen, die wohl schwerlich in der übrigen Christenheit bekannt waren oder verehrt wurden. Das Gebirge Trysolwyn, wovon ein Theil Parys genannt, hat ziemlich die beträchtlichste Kupfermine. Man findet Spuren, daß sie schon den Alten bekannt war, aber nicht den Britten, als welche alle kupferne Geräthe ins Land hohlten, sondern den Römern. In neuern Zeiten ward sie 1762.

entdeckt. Man findet auch Blei. Der Verf. liefert eine weitläufige Beschreibung von diesem Bergwerk. Caer Gybi oder Holyhead. S. 275. Die alte Kirche ist dem heil. Gybi gewidmet. Das Haupt des Kapitels ward Penclas und lateinischer Rector genannt und war auch einer von den geistlichen Lords in Anglesey. Man findet hier ein römisches Fort, durch welches die Häfen von Lancashire und Chester beobachtet werden konnten. Eben so finden sich Spuren eines Leuchtturms. Die Bevölkerung von Anglesey betrug am 13ten August 1563. 2010 Haushaltungen oder Familien; rechnet man fünf Personen auf eine, so macht es 10050. Im Jahr 1776. war die Häuserzahl gegen 3966. wieder fünf Personen auf eines gerechnet, beträgt 19,780. Bangor, der bischöfliche Sitz. Geschichte des Ortes und der Kathedralkirche. Hier liegt der berühmte Owen Gwynedd, der 1169. starb, begraben. Penrhyn S. 284. ein alter Ort, im 16ten Jahrhundert besaß ihn Piers Bryffyd, dessen Trinkhorn sich noch hier befindet; es ist ein Ochsenhorn mit Silber ausgelegt, und einer silbernen Kette. In Wales waren ehemals dreyerley Hörner bey Hofe gewöhnlich, Y Corn Ydd Yso y Brenin, woraus der König trank, Corn Cyweithas gehörte den Bedienten des Pallastes und Corn y Pency nydd war für den Oberjägermeister bestimmt. Hr. P. liefert eine Uebersetzung eines Gesanges von dem fürstlichen Barden Owen Cyweiling zum Lobe des Hirlas oder Trinkhorns, das er an Festtagen bey seinem Hofe im Gebrauch hatte. S. 288. In der Kirche zu Llandegai befindet sich ein Manument zum Andenken des Erzbischofs John Williams, der unter Jacob und Carl I. eine sehr ansehnliche Rolle spielte. Nicht weit von dem Orte ist der Ogwen sehr reißend, es geht eine holzerne Brücke darüber. Man kommt alsdann, wenn

man die hohe Strasse verläßt, zu zwey Carnedd, wovon das eine Carnedd Elewelyn, das andre Carnedd Davidd heist, auch nach einigen andern. S. 298. Lächerliche Fabel von 2 ungeheuern Steinen, wovon einen nicht 1000 Joch Ochsen hätten bewegen können, welche in einer Nacht durch den See Llyn Llyphaint bis zum Carnedd Elewelyn setzten. Heinrich VII. sendete jemanden zur Untersuchung hin, und ward durch den Mund seines Gesandten von der Wahrheit überzeugt. Carnedd Dasydd ist mit dem Carnedd Elewelyn durch einen halbmondigten Strich Landes verbunden. Das Vorgebirge Penmaen Maer am Eingange in dem Menai, war sonst fürchterlich und gefährlich zu bereisen, das brittische Parlament aber setzte die Reisenden ausser aller Furcht, indem 1772. ein neuer sicherer Weg angelegt ward. S. 304. Viele Alterthümer in dem Thale zwischen dem Penmaen und einem andern Berge. Eine ganze Strecke des Weges sind Zirkel von Steinen und große Carnedd. Der Hauptzirkel bestehet jetzt aus zehn aufrechtstehenden Steinen, die aber in ungleicher Entfernung von einander gesetzt sind. Auch ist ein großer roher aufrechtstehender Stein hier, der Maen y Campian heist, d. i. der Stein der Spiele. Die Gegend muß sehr bevölkert gewesen seyn. Den großen Carnedd, der an dem Maen y Campian anstößt, hält der Verf. für den brittischen Circus, in welchem die alten Spiele gegeben wurden; hier und an andern ähnlichen Plätzen mochten wahrscheinlich die Eisted foddys oder die Gerichte über die Wettstreite in den brittischen olympischen Spielen gehalten werden; er führt hierauf vier und zwanzig Arten dieser Spiele an. S. 310.

Conway ist inwendig ganz ruiniert. S. 311. Das Schloß baute Eduard I. 1284. Die Stadt hat wenig

Einwohner. Der Herr B. unterhält uns mit den Schicksalen des Ortes bis S. 320. Das Schloß ward 1646. auf Ordre des obgedachten berühmten Erzbischofs Williams belagert, eingenommen und zerstört, und liegt nun in prächtigen Ruinen. Zwischen Conway und Caer Hen — dem Conovium der Römer, kam der Verf. nach Rymryd, wo 880. eine blutige Schlacht zwischen Anarawd, dem Fürsten von Wales, und den Saxonen unter Eored, dem Herzoge von Mercia, zum Vortheile des ersten vorfiel, die Sachsen wurden von den Britten zurück in ihr Land gejagt. Anarawd nannte die Schlacht, Roderichs, Rache, weil sein Vater Roderich der Große das Jahr vorher von den Saxonen war erschlagen worden. S. 321. Caer Hen, wenige Trümmer aus der Römer Zeit. Nicht weit davon auf einem Hügel, Pen Caer Helen eine brittische Warte von großer Festigkeit, wobey das merkwürdigste war, zwey Reihen in die Höhe stehender scharfsugespitzter, in die Erde festgemachte Steine, die wirklich die Stelle unsrer spanischen Reiter zu vertreten schienen. Der B. erzählt, er habe am Rhein schöne Aussichten und trefflich alte feste Thürme gesehen, aber den Aussichten an dem Menai und den maiestätischen Thürmen von Conway kämen sie nicht gleich. Bodscallan und Gloddaeth. Letzterer Ort ist sehr anmuthig. Das Haus ward unter der Elisabeth zum Theil gebaut. Hier befindet sich in einem kleinen Zimmer eine hübsche Sammlung von Büchern und Handschriften, unter andern eine treffliche Abschrift des 1. und 2ten Buches des Froissand auf Pergament mit Gemälden. Trümmer der Burg Diganwy, und Geschichte derselben; es soll das alte Dictum seyn; einmal ward es vom Blitze, einmal von Menschen zerstört, welches 1260 nachmahls geschah. Auf einem niedrigen Hügel bey Brynau ist ein alter runder sonderbar gebauter Thurm

Thurm, dessen ehemalige Bestimmung der Verf. nicht zu enträthseln im Stande ist. Clandudno hat schöne Schaaf-Triften, in den Felsen daselbst bauen die Falken. Die Walen liebten die Falken ausserordentlich. Der Oberfalkonier hatte an dem Hofe der Könige das vierte Hofamt; er zahlte keine Abgaben, erhielt vor sein Pferd eine doppelte Portion; der Fürst schafte ihm wollene, die Fürstin leinene Kleider, ein ihm angethanes Unrecht ward mit 6 Kühen und 126 Pence, seine Ermordung aber mit 126 Kühen gebüffet, u. s. f. S. 331. Trümmer von Wällen ohne Mörtel, große Steine auf der Höhe Dinas; sie sollen von den Druiden herrühren, die da behaupteten, keine als ihre heilige Hand könne sie von der Stelle bewegen. S. 332. Bei Gelegenheit einer Quelle des heil. Georges im Kirchspiele Cegidoc, in welcher franke Pferde besprengt, und mit Gottes und des heil. Georges Segen gesegnet wurden, erzählt der V. mehrere Religionsgebräuche der Nation, vorzüglich die Gewohnheiten bey Begräbnissen. S. 238. Der Verf. kehrt zurück.

Hierauf folgt das Tagebuch der Reise, welche der verdiente Hr. Verf. am 4ten Jul. 1776. von Downing aus nach Montgomery und Shrewsbury unternahm. S. 341. In Elys Coedy Rhynydd lebte Ednowain Bendew, Lord von Tegengl. 1079. einer von den 15 Gespanschaften (Tribes) oder Elwythau, worein sich der Adel von Nordwales theilte. Millis Serrig, der Berg macht den größten Paß von Meirionny dofbire nach Montgomeryshire, und theilt beyde von einander. Das letztere Land nennen die Welshen Sir Ere Faddwyn oder die Provinz der Stadt des Balduin, welcher zur Zeit des Eroberers die Gränze bewachte, und die Stadt baute; hernach ward sie Montgomery genannt, von Royer de Montgomery,

der das Schloß anlegte, unter Heinrich VIII. erhielt die errichtete Grafschaft den Namen selbst davon. Das schöne Bleybergwerk, welches 1692. in Flanoyuny entdeckt ward, und der Familie jährlich auf 20,000 Pfund Sterlings einbrachte, dauerte nur etwan 40 Jahre, da die Wasser überhand nahmen. Jetzt bricht man hier gute Schieferplatten, wovon vom 1. Nov. 1775. bis dahin 1776. 904,000 Stück, das Tausend von 6 bis zu 20 Schilling verkauft wurden. S. 347. Romanhafte Geschichte der heil. Monacella oder Melangell, einer irischen Prinzessin. Meivod soll das Mediolanum des Geographus Ravennas und Ptolemäus seyn; andre halten das nahe liegende Mathraval dafür. Der Verf. meynt, dieses sey die Winterstation und jenes der Aufenthalt im Sommer gewesen. S. 355. Castell Delforwyn ist sehr ruinirt; es kommandirt einen schönen Strich des Thales der Severn, und ward von Dafydd ap Ilewilyh gebaut, welcher von 1240. bis 1246. regierte, wie einige meynen, der V. aber zieht die Nachricht vor, daß es zwischen 1065. und 1073. von dem Prinzen Bleyddyn ap Egnvya angelegt worden sey. S. 356. Abervechan S. 359. Die ganze Landschaft ist von allen nöthigen Materialien entblößet. Die Reichen breannen Holz anstatt Kohlen und die Armen elenden Torf, kein Kalk ist nicht da, und Mauersteine fehlen auch. Newtown oder Tre Newydd gehört der Familie Pryce. Der letzte Besitzer John verlor auch seine dritte geliebte Frau, und schrieb in Verzweiflung 1748. an die berühmte Bridget Postock aus Cheshire, die damals allen Krankheiten, durch Gebet, Glauben, und nüchternen Speichel heilte; sie sollen gleich nach Newtown kommen, und seine Frau von den Todten auferwecken, indem er gewiß sey, daß ihr Gebet vor dem Throne Gottes dieses vermögte. S. 361. Der Brief ist selbst

selbst hier abgedruckt. Eine römische Strasse bey Caer Slos.

Uebergang nach Shropshire bey Walcot. S. 369. Montgomery, eine kleine hübsche Stadt. Geschichte derselben. Man findet hier Festungswerke aus der Saren und Britten Zeiten. S. 372. In den mittlern Zeiten gab es hier viele ausschweifende Weibspersonen, daher hatten die Bürgerinnen die Freyheit, einen Colestool oder Cakingstool zu halten, auf welchen sich jene mit nackenden Füßen und losen Haare, wenn über sie Gericht gehalten ward, setzen mußten. S. 378. Powys Castle, der Sitz der Grafen von Powys.. Hübsche Gemäldesammlung. Der Ort kommt III. das erstemal vor. Welsh Pool, eine Stadt; gegen über auf der andern Seite des Severn liegt Buttington oder But Digingtune der Saren, wo die Dänen unter Hesten 894. ihr Lager aufschlugen. König Alfred schloß sie ein und das so eng, daß die Heiden genöthiget waren, ihre Pferde zu fressen, endlich schlugen sie sich durch das sächsische Heer durch, allein nur wenige entkamen. S. 380. Der Berg Clannymnach; der Stein ist ein perlensarbner roth und weiß gestreifter Marmor, der aber zu Kalk gebraucht wird. Die Menge, die gebrannt wird, ist unbegreiflich, und wächst, seit dem die Strasse in Montgomeryshire verbessert worden ist. In einer künstlichen Höle fand man Münzen von Antonin und Faustina, auch ein Skelet und verbrannte Gebeine.

Uebergang nach Salop oder Shropshire. Die Burg Wattleburg, ein altes Haus mit einem uralten runden Thurme, liegt an der römischen Strasse von Clanchaiads yn Nochnant. Man hält es vor einen Sitz der Wandalen,

dalen, die unter Probus nach Britannien gesendet wurden, daher soll es Wandelsburgh heißen. S. 387. Shrewsbury. Der Severn bildet hier eine anmuthige Halbinsel. Roger von Montgomery, der 158 Lehnsgüter besaß, legte hier seinen Hauptsitz an, und befestigte das alte Kastell, das sächsischen oder brittischen Ursprungs ist, weswegen er auch 41 Häuser einreissen ließ. Ehemals residirten die welschen Fürsten hier. Brochmail Mscithroc, der um 607. lebte, soll seinen Pallast gehabt haben, wo jetzt die heil. Chads Kirche steht. Die Stadt selbst soll aus den Trümmern des römischen Uriconium, (das Breiten Ceaster der Sachsen und des neuen Broxeter) entstanden seyn, das 4 englische Meilen von hier über dem Severn liegt, wo man noch große Fragmente eines alten Walles sieht. Zu den Zeiten Eduard des Bekenners war es ein beträchtlicher Ort von 252 Häusern, welche jährlich 7 Pf. 16 Sch. 8 Den. abgaben. Jetzt bezahlt er jährlich 20 Pf. wovon der König zwey, und der Scheriff ein Drittel erhält. Der Ort hat keine Manufakturen, *) allein aus ganz Montgomeryshire zieht er den Nutzen, weil Donnerstags ein Markttag von wollenen Tüchern ist, wovon jährlich hier auf 700,000 Ellen verkauft werden. Montags ist Markt mit Flannel, welchen sie von Welch Pool holen, und gegen 800,000 Ellen jährlich verkaufen. Die Gassen sind sehr unregelmäßig; mehr alte als neue Häuser. Die Freischule ward 1552. von Eduard VI. gestiftet. In derselben stehen drey große römische Grabsteine, die man bey dem Graben in Broxeter fand, und die hier beschrieben werden, das Krankenhaus; eine alte welsche Brücke von sechs Bogen; Millingtons Hospital von 1734. eine neue Brücke von

*) Herr Bäsching sagt das Gegentheil.

sieben Bogen 1769. gebaut auf Subscription; Ruinen von der Abtey St. Peter und Paul 1083. von Roger Grafen von Shrewsbury gebaut; das Waisenhaus 1760. gebaut. Unter den Kirchen ist die des heil. Chods zu bemerken, welche wahrscheinlich von den Saren nach Vertreibung der Welschen gebaut ward. Hier ward 1283. und 1397. ein Parlament gehalten. Große Schlacht zwischen Heinrich IV. und Henry Percy, worinn letzterer blieb. S. 411. Caer Caradoc, eine Feste des brittischen Helden Caractavus, aber nicht die, welche Ostorius, nach dem Tacitus anfiel. S. 421. Den Beschluß macht ein Gedicht auf diesen Helden, von einer andern Feder. Der Anhang enthält einige Inscriptionen und mehrere Urkunden, welche auf die Reise des Verf. Bezug haben.

Vor kurzem hat der gelehrte Hr. Verf. ein Journey from Chester to London herausgegeben, welches, sobald es in meinen Händen seyn wird, angezeigt werden soll.

P.

3.

Histoires et Mémoires de l'Académie Royale des Sciences, Inscriptions, et Belles-Lettres, de Toulouse, T. I. 1782, à Toulouse, gr. 4. 40½ Bogen, 2 Tabellen, und 20 Kupfertafeln.

Schon 1729. vereinte sich zu Toulouse eine gelehrte Privatgesellschaft, die sich gleich in 6 Classen theilte, worin

worin jedes ältere Mitglied ein jüngeres als Zögling annahm. Die Classen waren Geometrie, Astronomie, Physik, Anatomie, Chymie und Botanick. Die Gesellschaft erhielt auch sogleich eine Sternwarte und einen Gewächsgarten: aber erst 1765. schenkte der Graf von Caraman ihr eine ansehnliche Büchersammlung, nachdem sie 1756. die Seneschauſſee zu ihrem Hotel gekauft hatte. Seit 1733. hielt sie öffentliche Versammlungen, und nachdem sie endlich Proben ihrer Vorlesungen an die Akademie zu Paris gesandt hatte, erhob der König sie 1746. zur Akademie der Wissenschaften und schönen Gelehrsamkeit, worüber das Patent p. 20. f. zu lesen ist, so wie die 42 Artikel ihrer königl. Statuten p. 23 - 32. Seit 1747. setzte sie auch schon Preise zu 500 Livres aus, deren Aufgaben bis 1784. p. 15 - 19. angezeigt sind. Die ersten Mitglieder 1746. sind pag. 33. f. verzeichnet; die heutigen aber, mit ihren Correspondenten p. 38 - 44.

Aus ihren ältern Vorlesungen sind folgende historisch. Des ersten dortigen Beobachters einer Mondfinsterniß 1732. Hrn. Capitoul v. Garipin dortiger Fortgang der Astronomie, p. 49 - 57. Zustand der Botanick p. 78. f. Hr. Professor du Mas über ein Basrelief von Constantinopel p. 96. f. mit Abbildung. Derselbe über das Lebensalter des Epaminondas p. 98 - 103. Ferner, über römische Bußtage, p. 103 - 6. und über geweihte Länder der Griechen, p. 106. f. Endlich p. 109. einige Nachricht von dortiger Dominicaner Bibliothek von 5774 Bänden, worunter keine ältere Drucker als von 1480. sind; und woraus das seltenste Buch, Ratio Studiorum Soc. Iesu, 1586. bis p. III. beschrieben wird, worin der berühmte Abschnitt de Opinionum Delectu
in

in Theologica Facultate vorhanden ist. Uebrigens bezog man sich auf diese Ratio schon in den Regulis 1582; so daß jene vielleicht noch eher gedruckt seyn mag, wenn man nicht etwa die Constitutiones 1570. s. l. gemeinet hat.

Es folgt p. 115 - 32. des Hrn. Marcellus Baron de Nynmaurin Handschrift auf den Parlements-Präsidenten Ant. J. L. de Riquet; und p. 132 - 41. eine andere des Parlements-Raths Abts de Rey, Secretärs der Akademie, auf den Abbt Bd. d'Heliot, († 1779.), der ein Capital zur Herausgabe der Akademie-Schriften, und seine Bibliothek von 15000 Bänden an die Geislichkeit dieses Sprengels vermachte.

Jener Abbt und Prof d'Heliot las 1771, eine Verteidigung seiner Universität, als hätte sie, bey Besetzung einer Rechts-Lehrer-Stelle, den berühmten Cuias einem Forcadel nachgesetzt, (in den Mémoires p. 1-14.) Des Parlements-Raths De Mont-Egüt Untersuchungen über Colosianische Alterthümer, 1777. (p. 65 - 110.) sind besonders durch 9 Kupfertafeln wichtig, die eine Menge Alterthümer vorstellen. Nämlich Tab. 4. drei Säulen und 6 Bruchstücke von Steinschriften, nebst 2 dergleichen größern. T. 5. 29 kleinere und grössere Münzen, deren Verzeichniß p. 93 - 98. steht. T. 6. 8 Arten von Schnallen. T. 7. 6 Arten Löffel, 2 Kesselhaacken, und 2 Gefäße. T. 8. 4 Lampen, worunter 2 mit Basreliefs. T. 9. 8 andere Gefäße und Scherben. T. 10. 6 dergleichen mit Basreliefs. T. 11. 4 plumpe Figuren, 3 dergleichen geschnittene Steine und 2 Ringe, 2 Stücke von Schnallen, und 2 Würfel. T. 12. noch 3 menschliche Figuren und 3 Anhänge, worunter 2 priapisch

pisch sind; nebst noch einer Scherbe, mit Aufschrift. — Etwas mehr Untersuchung findet man in Hrn. Prof. Du Mas Mémoire critique sur quelques traits inconnus ou negligés de l'Histoire de *Venus*, (p. 137 - 48. mit Abbildung eines alten Gemählde;) wovon der Hr. B. Fortsetzung verspricht, und wodurch des Hrn. de la Chau Preisschrift wird vervollständiget werden. Alle Abbildungen in diesem Bande sind von Hrn. La Va- lee genau in Kupfer gestochen. — Noch kritischer ist ienes Hrn. de Mont-Egüt historischer Versuch über die Familie des Kaisers Valerian, p. 161 - 207; mit einer chronologischen und einer genealogischen Tafel, und 15 abgebildeten Münzen, die in der Abhandlung erläutert sind.

Zur Erdkunde dienen des Hrn. Baron de la Peirouse Beschreibungen einiger Pyrenäen - Pflanzen, p. 208 - 222, mit 6 genauen Abbildungen; und des Hrn. Capitoul de Garipuy astronomische Beobachtungen seit 1734 bis 1747. p. 258 - 88; nebst noch genauern Beobachtungen des Mondes, des Mars und der Venus, 1751. f. mit denienigen des Abbt's de la Caille auf dem Vorgebirge der guten Hofnung verglichen. p. 289 - 302.

Diese kurzen Anzeigen können unsre Leser auf die Arbeiten dieser gelehrten Gesellschaft aufmerksam machen; obgleich solche für Geschichtskunde minder wichtig sind, als für Naturkunde. Da letztere jetzt in Süd-Frankreich fleißig genug bearbeitet wird, so wäre vielleicht das größte Verdienst, was diese Gesellschaft sich noch um die Erdkunde erwerben könnte, wenn auch sie genauere Wetter-Beobachtungen nach Satterers Muster veranstellen wollte; und wir hoffen, die kur-pfälzische meteorologische Gesells

Gesellschaft werde auch die Beobachter zu Toulouse in ihre Verbindung ziehen: damit doch endlich einmal das weitscheinende Licht der Naturkunde, und die vereinten Kräfte so vieler gelehrten Gesellschaften, dem menschlichen Geschlechte den Nutzen verschaffen, daß man die Wirkungen der Elemente genauer kennen und berechnen lerne, die auf unsre irdische Glückseligkeit weit stärkern Einfluß haben, als viele andre Dinge, um deren Erkenntniß man sich mehr beeiferte.

4.

Ephemerides Societatis Meteorologicae Palatinae. Historia et Observaciones anni 1781. Accedit Descriptio Instrumentorum meteorologicorum, tam eorum quae Societas per Europam distribuit, quam quibus praeter haec Mannheimii, utitur. 1783. Mannheimii, ex officina novae Societatis typographicae, gr. 4. 55 Bogen, 2 Tabellen und 7 Kupfertafeln.

Nur in der Rücksicht, daß Witterungskunde, nächst der Astronomie, die zweyte Grundwissenschaft der Erdkunde ist, dürfen wir dieses erste Werk in seiner Art hier anzeigen: doch ist selbst diese neue gemeinnützige Anstalt eines Karl Theodor eine so herrliche Thatsache für die Geschichte, was gesellschaftliche vereinte Bemühungen zu wirken vermögen, so bald ein weitschauender Geist sie in einem Mittel Punkte zu vereinen weiß. Erst 1781. stiftete die Gesellschaft ihre meisten auswärtigen Verbindungen

dungen; und versandte, wegen genauerer Gleichheit der Beobachtungen, ihre meteorologischen Werkzeuge, die Hr. Secretär Hemmer p. 59, 90. beschreibt, und auf den 7 Kupfertafeln abgebildet giebt; und nun haben wir schon von selbigem Jahre gleichförmige genaue Beobachtungen, von Andegs, Berlin, Ofen, Erfurt, S. Gottshard, Würzburg, Ingolstadt, München, Padova, Hohen-Weissenberg, Prag, Regensburg, Sagan, Tegernsee, und S. Zeno in Baiern. Die genauesten sind zwar bis jetzt die Mannheimischen selbst von Hrn. Hemmer p. 93, 141. denen auch p. 123. f. Tabellen über Blüthe und Frucht-Reife einiger Bäume, über Zugvögel, und über Menschen-Leben und Krankheiten eingeschaltet sind; und die Gesellschaft darf freylich nicht von allen ihren auswärtigen Mitgliedern, die meistens mit Amts-Geschäften überhäuft sind, gleiche stätige Aufmerksamkeit auf jede Neben-Beobachtung fordern: doch hoffen wir, diejenigen, welche mehrere Muse genießen, besonders katholische Geistliche, werden sich keine Mühe verdrießen lassen, um die Erdkunde zu erweitern.

Unter den Orten, deren Wetter-Beobachter mit der Mannheimer Gesellschaft in Verbindung getreten sind, deren Beobachtungen wir also schon im nächsten Bande erwarten dürfen, sind nicht nur Paris, London, Edinburgh, Dublin, Aachen, Brüssel, Genu, Turin, Milano, Rom, Bologna und Napoli: sondern auch schon entferntere, und die sonst wenigere Verbindung mit andern gelehrten Gesellschaften unterhielten; wie Dijon, Marseille, Rochelle, Arras, Chioggia im Venezianischen, und Capo d'Istria, Lemberg; (aber noch nicht Krackow, Warschow, Grodno, Wilna, Danzig, Königsberg, Mitau und Riga;) dagegen aber schon Petersburg, (Moskow

noch

noch nicht;) Stockholm, (aber noch nicht Obo;) Kopens Haven, und Spydberg in Norwegen; (aber noch nicht Trundhjem, auch nicht Drapsen in Island;) endlich auch schon Madrid und Lisboa; und wir hoffen, die Gesellschaft werde ihre Verbindungen auch bis nach Trankebar, Bantavia und Pecking, und bis in die neue Welt erweitern. Einige Oerter, wo die Gesellschaft noch keine Correspondenten zu haben scheint, zeichneten wir eben darum hier aus: weil dortige anzustellende und stätig fortzusetzende Beobachtungen uns zur allgemeinen Erdkunde unentbehrlich scheinen; und weil dort kundige Gelehrte leben, denen wir weltbürgerliche Dienstfertigkeit zutrauen, um das große Werk befördern zu helfen. — Uebrigens wünschten wir, die künftigen Beobachtungen möchten noch genauer nach Gatterer's Grundsätzen angestellt werden; besonders in Rücksicht auf die periodischen Abweichungen der Magnet-Nadel zu gewissen Stunden, und bey starker Electricität der Luft. Auf- und Untergang der Sonne, und die 6te und 12te Stunde, oder die Stunden der Fluth und Ebbe, wo diese ist, (die z. B. zu Hamburg oder Stade genauer bemerkt werden müßten), sind besonders aufzuzeichnende Zeitpunkte zu Wetter-Beobachtungen.

Die Zeichen, die Hr. Hemmer zur Anzeige ieder Lust-Erscheinung und Witterung p. 11. bekannt macht, können auch in Tabellen der Erdkunde, oder auf Land-Karten theils gebraucht werden, um Klimata oder Witterungen kurz anzuzeigen: damit diejenige historische Kunde, die bisher nur meistens in Oerter-Verzeichnissen bestand, endlich auch einmal eine gemeinnützige Kenntniß werde, wenn erst ihre Lehrer mit den unentbehrlichen Grundwissenschaften ausgerüstet seyn werden; wo

durch Gatterer sich so sehr über die bloßen Registratores erhebt.

5.

Ueber Bodmern. Von Leonhard Meister, öffentlichen Lehrer der Sittenlehre und der Geschichte an der Kunstschule zu Zürich. Nebst Fragmenten aus seinen Briefen. Zürich, bey Orell, Gefner, Füßli und Comp. 1783. 112 Seiten in Klein 8.

Ein Mann, wie Bodmer, verdient Erwähnung in der historischen Litteratur; und wir zeigen daher diese sehr lesenswürdige Schrift hier an, ob sie gleich größtentheils für den Aesthetiker gehört. Herr Meister verehrte in Bodmern seinen Lehrer und also läßt sich erklären und zum Theil entschuldigen, warum der angestimmte Ton etwas zu panegyrisch lautet: aber nur hätten wir gewünscht, daß auch die schwachen Seiten des Helden unsern Augen gezeigt worden wären. Zur Geschichte des Bodmerischen Charakters ist viel Schönes beygebracht: aber nur das Glänzende steht da, und das Dunklere ist weggelassen. Als Greiß erscheint er höchst einnehmend und ehrwürdig, besonders in einigen Briefen, allein nur von einigen Seiten; denn er hatte auch alle Schwachheiten eines abgelebten Mannes und einige in vollem Maasse. Recens. hat nicht nur Briefe, sondern auch verschiedene ungedruckte Gedichte gelesen, welche B. seit einigen Jahren einem seiner jungen Pflegsöhne zuschickte. Hier zeigt er eine Eitelkeit, Lobsucht und Mißgunst, welche nur einem Greise und

und zwar einem sonst verdienstvollen und oft unrecht gemißhandelten Greise verziehen werden können. Daß Klopstock, Wieland, Göthe ic. erniedriget werden, läßt man hingehen: aber daß er Lesingen in Sachen des Geschmacks und der Kritik allenthalben herabsetzt und tadelt, das heißt gar zu viel. Herr Meister (wie jeder Lobredner) würde klüglich gethan haben, wenn er diese schattigte Seite seines Helden nicht ganz verborgen hätte; denn der Biograph erzielt auf solche Art nie eine dauernde Würdigung. Sonst stimmen wir der Meinung von Herzen bey, daß B. von unsern jungen dunkelhaften poetischen Studiren zu sehr verschmäht wird. Herr M. hat S. 9. eine sehr schöne Stelle hiervon, welche wir hieher setzen, vorzüglich darum, weil sie mutatis mutandis zugleich einigen unsrer neuen Historikern zur Beherzigung sehr anzurathen ist: „Wenn dem heutigen Belletristen und Empfindler, der sich in irgend einem Musenalmanach als seinem olympischen Kampfplatze tummelt, diese oder jene von Bodmers kritischen und grammatischen Bemühungen kleinsüßig vorkömmt, so mögen gleichwol die guten Tugenden bedenken, daß derienige, welcher Moräste verschüttet, Waldungen öfnet, Felsenströme ableitet, Strassen und Wege durch Gesträuch und übers Gebürg haut, ungemein mehr den Landbau befördert als derienige, welcher in dem schon angebauten Garten eine Nelke gepflanzt hat. Auch in dem wirklich bearbeiteten Boden thut ja derienige weit mehr, welcher pflügt und ansät, als der Schnitter im Aerdtefeld. — Um Bodmers Bild in seiner ganzen Größe zu zeigen, sollte im Hintergrunde das Chaos gemahlt seyn, welches bey seiner Ankunft zur schönen Schöpfung sich loswand.“ —

Bodmer ward 1698. zu Zürich geboren, sollte anfangs Geistlicher, dann Handelsmann werden, ward aber keines von beidem, sondern Professor in seiner Vaterstadt, und 1737. Mitglied des großen Rathes daselbst. Er starb den 2. Jänner 1783. Zur Kenntniß seines Charakters müssen wir zwey Anekdoten nach erzählen, die S. 42. und 43. berichtet werden und ungemein denkwürdig sind. Der erste Versuch seiner Noachide war ohne Namen erschienen. Einer von B. schätzbarsten kritischen Freunden, der weit entfernt war, ihn für den Verfasser zu halten, schickte ihm von Bern aus die schärfste Beurtheilung in Handschrift, mit Bitte, sie drucken zu lassen. Ohne zu säumen, entsprach Bodmer der Bitte, und bot also, wie Aristides, demjenigen die Hand, der sie zur Bekanntmachung seiner kritischen Aechterklärung verlangte. Hierüber lebhaft gerührt, that der Kunstrichter (nach Entdeckung des Verfassers) das Aeußerste, die weitere Ausbreitung seiner Kritik zu hindern. — Ein andermal hatte ein Gelehrter Bodmers weitläufigen und sehr wichtigen politischen Briefwechsel mit seinem Herzensvertrauten, dem D. Zellweger, zum Durchblättern erhalten. Durch Nachlässigkeit geriethen diese Blätter in eine Käsbude, und Bodmer erhielt zufälligerweise einige Stücke und bey fernerer Nachforschung verschiedene Hefte davon. Er freute sich über die Zurückstellung des Schatzes, ohne seither dem Vernachlässigter desselben die geringste Empfindlichkeit verstehen gegeben zu haben.

Von S. 63. bis zu Ende stehen Fragmente von Briefen, welche zum Theil sehr schön sind. Merkwürdig ist der Kontrast in der Schreibart derer, die 1719. und 20. und solcher, welche erst an seinem Lebensende geschrieben worden. Erstere sind noch von französischen, italienischen und lateinischen Wörtern ganz buntspeckigt.

Ein

Leonhard Meißter über Bodmer. 245

Ein Verzeichniß der sämtlichen Schriften B. hat Herr Meißter nicht beygefügt. Fücklin, B. Nachfolger im Lehramt, wird aber eine vollständige Biographie desselben herausgeben. Wir sehen ihr mit Verlangen entgegen, weil es zur Geschichte der neuern Litteratur ein Hauptwerk werden kann. Bg.

6.

Historische Abhandlungen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen, aus dem Dänischen übersetzt, und zum Theil mit Vermehrungen und Verbesserungen ihrer Verfasser, auch einigen eigenen Anmerkungen herausgegeben von Valentin August Heinze, der Weltweisheit Doctor und Professor zu Kiel. Erster Band. Kiel bey dem Herausgeber, Dessau und Leipzig, in der Buchhandlung der Gelehrten. 1782. 1 Alph. 8 Bogen in gr. 8. (Ladenpreis 1 Rthlr. 12 Gr. Konventionsgeld).

Das höchst Beyfallswürdige Unternehmen des thätigen Herrn Prof. Heinze, durch eine teutsche Uebersetzung iene dänisch geschriebene historische Abhandlungen unter den teutschen Geschichtsforschern, deren doch die wenigsten der dänischen Sprache mächtig sind, in Umlauf zu bringen, und dadurch die Erweiterung der Geschichtskunde zu

bestehn, ist unsern Lesern schon aus der ehemals von uns mitgetheilten Ankündigung bekannt. *) Was Herr H. darinn versprach, hat er in diesem ersten vor uns liegenden Bande redlich gehalten. Wer ihn noch nicht kennen sollte, wird aus folgender Anzeige sehen, daß nicht etwa bloß dänische, schleswigische und holsteinische Geschichte, deren Einfluß in die Deutsche ohnehin bekannt ist, darinn Bereicherungen erhalten, sondern auch andere Theile des historischen Gebietes, selbst die allgemeine Geschichte des Menschengeschlechts.

I. Hans Gram über die Zeit der Erfindung des (Schies) Pulvers und das Alter desselben in Dänemark. (S. I, 160.) Man kennet den seel. Gram als einen kritischen Forscher der ersten Größe aus andern Werken, und als solcher zeigt er sich auch in dieser Abhandlung. Eben so fleißig als scharfsinnig spürt er den Quellen der Ungewißheit und der Widersprüche der Schriftsteller in Ansehung der Erfindung des Pulvers und Geschützes nach, und beurtheilet sie. Er zeigt, daß die (ehemal) gewöhnlichste Meynung, die jene Erfindung in das Jahr 1380. setzte, gerade die falscheste ist, daß man über den angeblichen Erfinder, Berthold Schwarz, über dessen Vaterland Aufenthalt und Zeit, selbst über seinen Namen äußerst ungewiß ist. G. handelt hernach besonders von den Ursachen, weshalb einige Schriftsteller B. Schwarzen zu einem Juden gemacht haben, und beweiset, daß schon um das Jahr 1360. Pulver und Geschütz in Dänemark bekannt waren. Im Jahr 1372. war es dort schon so allgemein geworden, daß man zu Ripen einen großen
Vor:

*) S. den Umschlag des 1sten Stückes der histor. Litt. vom Jahr 1781.

Vorrath davon besaß. Nun wird weiter dargethan, daß das Alter des Pulvers in Frankreich, Spanien, England und Teutschland weit höher ist, als man gewöhnlich glaubt. Grams ältester und seiner Meynung nach über alle Zweifel erhabener Beweis von dem Alter des Gebrauchs des Schießpulvers ist derienig, den dñ Fresne vom J. 1338. gefunden hat, woraus man zugleich auch ein noch höheres Alter der Erfindung schliessen müsse. Er kommt (S. 110.) schon auf die Spur, die hernach andre weiter verfolgt haben, daß die Mauren (Araber) in Afrika das Schießpulver früher gekannt haben, als die Europäer. Unter andern heißt es S. 114. „Es ist ja eine bekannte Sache, daß die Chemischen Wissenschaften, wovon das Pulver eine unwidersprechliche Frucht ist, im 14ten und in den vorhergehenden Jahrhunderten, bey den Arabern in Asien und Afrika eben so sehr, ja noch mehr geübt wurden, als in Europa. Ich erinnere mich auch sonst gelesen zu haben, daß man Anfangs, beydes in Frankreich und Teutschland, die Kunst heimlich hielt, sie sparsam gebrauchte, ja sich derselben als halb unehrlich schämte, und sich daher nur im äuffersten Nothfalle derselben bediente, weil man sie als eine unmenschliche und mörderische Kunst, die gegen den alten löblichen Kriegs (Ritter) Gebrauch stritte, ansah. Eine andere Ursache, warum man sie Anfangs so mäßig gebrauchte, und woher man auch ihrer vor 1380. so sparsam erwähnt findet, bestand darin, daß man nicht recht damit umzugehen wußte, bis es mit der Zeit ein besonderes Handwerk wurde, Uebang und Nachdenken es immer besser lehrten, und man die Kanonen geschickter und bequemer machen lernte. Man behielt auch noch lange nachher, ja bis ins 16te Jahrhundert das alte Geschütz, Schleudern, Mauernbrecher, Trabucchas u. d. gl. wie auch Bogen und Pfeile,

zugleich mit den Kanonen und Büchsen bey. // Auch über die Spur der Pulvererfindung im 13ten Jahrh. beym Roger Bacon und Albertus Magnus wird hier (S. 15) etwas, aber nicht tief eindringend gesagt. — In der 4ten Abtheilung (S. 124.) kommt G. auf den ersten Gebrauch des Schießpulvers in Italien, vornemlich auf die bekannte Sage, daß das Pulver und Geschütz zuerst gebraucht worden sey, da die Venetianer mit den Genuesern Krieg führten, und diese Chiozza belagerten 1379. Schon aus dem Vorhergehenden erhellet ihr Ungrund, und G. zeigt es noch ausführlicher aus ältern italienischen Schriftstellern. — Bey dieser gelehrten Abhandlung sind zwey Anhänge: 1) Von den Wörtern Krud (Pulver) und Byffe (Büchse); 2) von Erland Galf's letzten Abfall von König Waldemar (III.) Christoph's Sohn, zur Erklärung einer in der Abhandl. angeführten Urkunde vom J. 1372. — Eine Menge beyläufiger Untersuchungen, auch über litterarische Materien, müssen wir übergehen.

2. Christ. Fried. Temler von dem Zeitpunkt der Erfindung des Pulvers und Geschützes in Europa (S. 161. 242). Wegen des verwandten Inhalts hat Herr H. diese im Jahr 1778. verlesene Abhandl. aus dem ersten Band der neuen Schriften der Kopenh. Akad. gleich auch die Gramische (vom Jahr 1744.) folgen lassen, zumahl auch, da sie vornemlich gegen eine Stelle derselben gerichtet ist. Der im Jahr 1780. verstorbene Temler behauptet nemlich diesen Gegensatz: Kein einziger glaubwürdiger, und verstandener Schriftsteller beweiset mit irgend einem klaren Zeugnisse, daß vor 1354. das Schießpulver in Europa bekannt, und im Gebrauch gewesen sey. Die von Gram und andern angeführten Stellen, worinn vor 1354. donnernder Maschinen,

nen, Röhren oder Tonnen erwähnt wird, erklärt er von dem sogenannten griechischen oder nassen Feuer oder Naphtha. Die Stelle, die du Fresne zuerst gefunden hat, und woraus Gram und andre die Erfindung des Schießgewehrs im Jahr 1338 beweisen wollten, wird am unständlichsten geprüft und am Ende verworfen. Eben so wird bewiesen, daß alle neuere Geschichtschreiber durch die bekannten Stellen in der Geschichte des Italieners Joh. Villani sind verführt worden, wenn sie vorgaben, schon in der Schlacht bey Cressy 1346. hätte man sich des Schießgewehrs und Pulvers bedient. — Aus allen entspringt zuletzt das Resultat, daß man noch immer nicht den Erfinder des Pulvers und Schießgewehrs, noch den Zeitpunkt der Erfindung weiß, daß man folglich noch immer mit Untersuchung dieser Materien fortfahren muß.

3. Adolph Gotthard Carstens Erweis der ehelichen Verbindung Erichs des II. Herz. zu Schleswig, mit Margaretha, des Fürsten von Rügen, Jaromar II. Tochter (S. 243 + 264.) Diesen kritischen Aufsatz hatte sein gründlicher Urheber aus Neue durchgesehen und verbessert.

4. Peter Friedr. von Suhm's Untersuchung des Todesjahres des dänischen Königs Svend Tveskæg (S. 265 bis 300.) Auch diese meisterhafte Arbeit hat in der Uebersetzung durch Verbesserungen und Zusätze des berühmten Herrn Verfassers Vorzüge vor dem Original erhalten. Da die Resultate dieser und der folgenden Abhandlung von Herrn Prof. Gebhardi in seiner Geschichte von Dänemark angebracht worden sind; so halten wir uns nicht dabey auf, sondern empfehlen sie hier uns als Muster historischer Kritik,

5. A. G. Carstens histor. und diplom. Bericht von der Person und den Begebenheiten der in den dänischen Geschichten vorkommenden Schwester des Grafen Gerhard des Grossen zu Holstein, die mit dem Könige Erich, K. Christoph des Andern Sohne und Reichsgenossen, eine kurze Zeit vermählt gewesen ist (S. 301-350.) Dient auch zur Aufklärung der noch immer verworrenen ältern Sachsen-Lauenburgischen Geschichte. Ist übrigens, so wie die folgende Abhandlung, aufs neue durchgesehen und vermehrt worden.

6. P. F. von Suhm's Gedanken über die Schwierigkeiten, welche man bey der Bearbeitung der alten dänischen und norwegischen Geschichte antrifft (S. 351-464.) Man erschrickt über die große Menge von Erfordernissen, die der große Kenner hier auf eine sehr lehrreiche Art aufgehäuft hat. Wie mannichfache Kenntniß vieler Sprachen, Denkmale und Schriften verlangt er nicht zu einem Forscher in der alten dänischen und norwegischen Geschichte! Nie wird ein einziger Mensch dieses Ideal erreichen können.

Obgleich das Verzeichniß der Subscribenten vor dem ersten Band dieses reichhaltigen und jedem Geschichtsforscher unentbehrlichen Werks zum Erstaunen klein ist; so hoffen wir doch, in diesem Jahre noch den zweyten Band anzeigen zu können; wenigstens wünschen wir es aus Patriotismus für den Flor der Geschichtskunde von ganzem Herzen.

Anzeige historischer, politischer und geographischer
Aufsätze und Abhandlungen in verschiedenen
periodischen Schriften.

Die Leser der historischen Litteratur werden es hoffentlich gerne sehen, wenn wir ihnen in diesem Artikel ein Verzeichniß alles dessen, was in mehrern periodischen Schriften dieses Jahrs für die Geschichtswissenschaften Brauchbares gleichsam versteckt liegt, unter Einen Gesichtspunkt bringen. Manche dieser Nachrichten und Aufsätze verdienen überdieß eher eine Anzeige, als gewisse Alphabetsreiche Sudeleyen.

1. Aus den 3 neuesten Stücken des an Selbstenahmung so reichen Göttingischen Magazins, die zwar mit 1782. bezeichnet, aber in gegenwärtigem Jahre gedruckt sind, gehören hieher: Aus dem ersten St. als Muster einer guten Biographie Johnson's Leben von Alex. Pope. Doch waren schon sämtliche Johnsonische Dichterbiographien zusammen übersetzt von dem Herrn von Blankenburg, Altenb. 1781. 8. Wichtiger für uns sind die im 2ten und 3ten St. befindlichen, wohlgeordneten Bruchstücke zur Dänischen Statistik. Was in vielen Büchern über Dänemarks, Norwegens und der dazu gehörigen Reiche geographischen, natürlichen und politischen Beschaffenheit zerstreut steht, ist hier mit Einsicht gesammelt, mit genauer Anzeige der dabey gebrauchten Quellen. Wir wollen nur daraus bemerken, daß der Ungeannte die Anzahl der Einwohner der Dänischen Staaten in Europa auf 2 Mill. 200,000. anschlägt, und die sämtlichen Einwohner in den Kolonien mitgerechnet auf $2\frac{1}{2}$ Mil.

252 Anzeige hist. Abh. in Götting. Magazin in

$2\frac{1}{2}$ Million. Die sämtlichen Dänischen Einkünfte aber auf 7 Mill. Thaler. — Das im 3ten Stück abgedruckte Leben des Kaiser Rudolf von Habsburg von U. W. Rehberg enthält zwar nichts Neues, ist aber, als Biographie betrachtet, gut geschrieben.

2. Die in diesem Jahr angefangene Berlinische Monatschrift der Herren Gedike und Viester erhebet sich weit über die bisher gangbaren periodischen Schriften, besonders über das von Monat zu Monat an innerer Güte abnehmende Teutsche Museum. Da sie schon zur allgemeinen Lektur geworden ist, oder dies gewiß noch werden wird; so nennen wir nur die hieher gehörenden Aufsätze:

I. Ueber den Ursprung der Fabel von der weißen Frau, von Herrn Prof. Eberhard in Halle. — Herrn Gedikens Nachtrag dazu. — Der vorgebliche neue Messias (Rosenfeld) in Berlin, von Hrn. J. E. Viester — Einige Nachrichten von Nürnberg, Probe aus der Nicolaischen Reisebeschreibung.

II. Bemerkungen auf einer Reise durch die Lausitz und Sachsen, von K. (zum Theil sehr frey, besonders von dem Dresdner Hof. Es ist zwar schon dagegen geschrieben worden: aber Herr K. scheint uns Recht zu haben, weil seine Nachrichten mit den Nachrichten anderer Reisenden übereinstimmen). — Herr Hofrath Heyne über Pabst Leo des Großen Reisen zum Attila und Geneserich, aus dem Lateinischen von Gedike — Nicolais Nachrichten von der Nürnberg. Industrie,

III. Prof. Schneiders in Frankfurt an der Oder, Geschichte der Kunst, unter dem Wasser zu leben. — Biesters Bemerkungen auf einer Reise in Schlesien. — Noch ein neuer Meftas in Westphalen, von Schwager. — Gedik's über das Studium der Litterar. Historie, nebst einem Beytrag zu dem Kapitel von gelehrten Schustern. — Morizens Brief aus London vom 18. Junii 1782.

IV. Prof. Schummel in Liegnitz über König Karls XII. von Schweden Tod. Er zeigt, daß man noch nicht mit Gewißheit behaupten könne, er sey durch die Hand eines Meuchelmörders bewirkt worden. — Der Munddoktor in Berlin, von Biester, Pyl und H.

V. Briefe eines Reisenden von der Verfassung der Universität zu Oxford. — Schwagers Versuch einer Schulschrift für die Westphälinger.

VI. Biesters fortgesetzte Bemerkungen auf einer Reise nach Schlesien. — Schicksale des afrikanischen Prinzen Dgiägola. — (Friedrich Schmitt in Liegnitz) über Herrn Nicolai's Nachrichten von Nürnberg. — Schwagers Nachricht von einer hysterischen Jungfer in Kengerich, in der Grafschaft Tecklenburg, die es mit dem Teufel zu thun haben will.

VII. Etwas über Benj. Franklin, von Biester; Franklins Bildniß, von Berger gestochen, hieret dieses Stück. — Beytrag zur Charakteristik des russischen Hofes (wie er vor 10 Jahren beschaffen war; seitdem aber hat sich wenig geändert). — Ueber Oxford, aus einem Brief vom 1. Jun. 1783.

VIII. Nur ein hierher gehörender Aufsatz, von Hn. D. Biester: der gefürchtete eilfte Julius, an welchem viele einfältige Leute die Erfüllung der Prophezeiung des Schiefkopfs Ziehe erwarteten. Ein guter Beytrag zur Geschichte der Aufklärung des 18ten Jahrhunderts!

3. Auch aus den 7 in diesem Jahr gedruckten Stücken des Deutschen Merkurs pflücken wir einige Blumen: St. 1. Beytrag zur Geschichte der Kartenspiele. — Dctroy der neuen Eriester Affecuranz, Handels, und Disconto-Compagnie. St. 2. Ueber eine Stelle aus den Annalen des Tacitus, (Ann. XIII. 57.), als ein vermeyntliches Zeugniß vulkanischer Ausbrüche am Rhein. St. 4. Fortsetzung der im vorigen Jahrgang angefangenen Nachrichten von Handel, Künsten und Wissenschaften in Toscana, von Hrn. Jagemann. Sie laufen durch die 4 folgenden Stücke fort, und sind sehr interessant. — Von der Titulatur: Haupt der Christenheit und päpfl. Heiligkeit. 5. Ueber die Erleichterung gelehrter Reisen. St. 5. Nachrichten von Madagascar, aus des Hrn de Pagés Voyage autour du monde. — Ueber die verschiedenen Erderschütterungen in Sicilien und Calabrien in ältern und neuern Zeiten. — Der starke Ritter Rauber. St. 6. Antworten und Gegenfragen auf einige Zweifel und Anfragen eines neugierigen Weltbürgers. (Man vergleiche damit Hist. Litt. 1782. St. 12. S. 556 und ff.) St. 7. Erläuterungen der Nachrichten von Madagascar. St. 8. Auszüge aus Briefen von Paris und London. — Die Universalbibliothek, ein Plan (oder vielmehr eine Schimäre) dem gelehrten und ökonomischen Publico zur Beherzigung vorgelegt.

4. M. Joh. Ernst Fabric's, Inspektors der Königl. Freytische und Sekretars der Hallischen naturforschenden Gesellschaft, geographisches Magazin. 1sten Bandes 1 bis 4ter Hest. 2ten Bandes 1ster Hest (Jeder von 7 bis 8 Bogen, in blauen Umschlägen). Dessau und Leipz. in der Buchhandlung der Gelehrten 1783. gr. 8. Ein sehr nütliches Unternehmen, das auch schon mit verdientem Beyfall gekrönt worden ist! Es erstrecket sich nicht bloß über eigentliche Geographie und Topographie, sondern auch über Statistik, über Sitten und Gebräuche 2c. ist folglich im höchsten Grade mannigfaltig und unterhaltend. In jedem Hest sind auch Auszüge aus geographischen und statistischen Büchern; ferner Anzeigen und Recensionen von Landkarten, und eine Menge kürzerer geograph. Neuigkeiten. Von Schlesien und von andern Preussischen Ländern findet man in den ersten Stücken die meisten und besten Nachrichten, in den folgenden aber auch von mehreren Staaten. Wir zeigen nur den Inhalt des allerneuesten, des 5ten Stück's an: 1. handschriftliche geographische Aufsätze; geographisch, statistische Nachrichten von dem Liegnitzischen Kreise in Schlesien. Beschreibung der Stadt Wilna in Großlithauen. Beschreibung von Buttstädt im Herzogth. Weimar. Bemerkungen über Zürich. Von Bremen. Neueste Nachrichten von den Mikobari-schen Inseln, nebst Auszug aus einem kürzlich eingelau-fenen Schreiben aus Frankensbar. Bericht von der Thei-lung der Grafschaft Sponheim. Schreiben aus Silva-plana im Thal Engadin. Etwas vom Reichswalde bey Cleve. Graf Reinhold von Geldern, und Graf Adolph von Cleve. Cupidos Pfeile, eine geographische Anekdote. Ueber Hildesheim. Hochzeitsfeierlichkeiten der Teutschen, besonders in einigen Gegenden von Hessen. Hüttig's Reisen

256 Anzeige hist. Abh. in Götting. Magazin in

Reisen nach dem Schlesiſchen Riesengebürge. Ebendess. Reise nach dem Harz. Etwas aus dem Tagebuche eines Reisenden vom J. 1775. Ueber Sondershausen. — 2. Recensionen von 6 geogr. Büchern und von 7 Landkarten, Prospekten und Grundrissen. — 3. Kürzere geogr. Neuigkeiten von Leipzig, Wien, Dresden, Wittenberg, Frankfurt am Mayn, St. Petersburg, und Zürich. — Statt der Inhaltsanzeige am Ende des 1ten Bandes hätten wir lieber ein alphabetisches Register gesehen. Bey einem Werke dieser Art ist es unentbehrlich. Zum Wohl der Erdkunde wünschen wir diesem Magazin eine lange Dauer *).

5 Carl Renatus Hausens, öffentl. ordentl. Lehrers der Geschichte und Bibliothekarius auf der Universität Frankfurt, verschiedener auswärtigen Akademien Mitglieds, Staatsmaterialien, und historisch-politische Aufklärungen für das Publikum, vorzüglich zur Kenntniß des teutschen Vaterlandes in ältern und gegenwärtigen Zeiten. 1 und 2tes Stück. Dessau, in der Buchhandlung der Gelehrten 1783. 8 und 9 Bogen in gr. 8. (Jedes Stück ist in blaues Papier gebestet). Seit dem Anfang des jetzigen Jahres, da sich der Hr. Prof. Hausen von der Direktion des historischen Portefeuille los gesagt hat, war er darauf bedacht, das historische Publikum mit einer neuen, ihm ganz eigenen periodischen Schrift zu beschenken. Der Titel zeigt schon, daß man hier nicht nur statistische und politische Nachrichten zu suchen habe, sondern daß auch die Geschichte

voriger

*) Die Liebhaber nützlicher Lektur in unsrer Gegend können, wenn es nicht anders thunlich ist, durch Hrn. M. Lippert in Erlangen oder Hrn. Schad in Nürnberg mit Exemplarien versehen werden.

vorigen Zeiten Erweiterung und Bereicherung daher zu erwarten habe. Der Inhalt der beyden ersten Stücke bestätigt dies auch zur Genüge. Preussens und Schwedens Statistick und Geschichte gewinnen durch sie am stärksten. Im ersten St. findet man unter andern folgende Aufsätze: Anekdoten und bisher unbekannte Nachrichten von Marggraf Johann dem 5ten von Brandenburg, aus einer ungedruckten Handschrift, die aus archivalischen Nachrichten entstanden ist. Uebersicht aller Länder der Preuss. Monarchie, wie selbige unter dem Hause Zollern 1417, 1780. sind vereinigt worden. Authentischer Bericht von den Geschäften der 3 Provinzen Neumark, Pommern und Westpreussen auf der Martinimesse zu Frankfurt an der Oder 1782. (In einer Note wird Hoffnung zu einer Geschichte der Preuss. Handlung gemacht). Auth. Verzeich. aller 1781. von Stockholm ausgeführten Waaren. (Man vergl. damit Polit. Journal 1782. März S. 219.) Neuester Zustand der Schwedischen Armee im J. 1782. Schicksale der Juden in der Schwed. Monarchie seit dem 27 May 1782. Des Königs von Preussen wohlthätige Vorsorge für seine Länder, besonders für die Neumark 1782. Lekter, aber äußerst unglücklicher Krieg des Hauses Oestreich gegen die Osmaniſche Pforte 1736 bis 1739, und einige besondere Nachrichten von dem Belgrader Friedensschluß 1739, aus dem (gedruckten) Tagebuch des Grafen von Schmettau. — Im zweyten Stück: Gedanken über die Handlung und Manufacturen, wie solche in der Preuss. Monarchie in noch grössere Ausnahme gesetzt werden könnten (geschrieben in Berlin 1766, seitdem sich freylich manches geändert hat). K. Friedrichs 2 von Preussen selbst getroffene Verfügung wegen der Einfuhr verschiedener Waaren in seine Lande, vom 7 Jan. 1783.

Anzahl der in Königsberg seit 1778 bis 1782. erbauten Schiffe (65). Nuth. Liste von allen zu Stettin 1782 Seewärts eingekommenen Gütern und Waaren. Seelenlisten 1782 von Frankf. an der Oder, Jülichau, Müncheberg, Herzpath. Magdeburg, Elbing, Neumark. Des K. v. Schweden Verordnungen einer allgemeinen Entschädigung bey Brand und Feuerschaden, 1782. Schwedische Mundierungskunst. Volksmenge von Elsaß. Anekdoten aus der neuesten Geschichte (gezogen aus dem 4ten Th. von Mosers Lebensbeschreibung). Uebersicht der Kön. Preuss. Armee 1783. (aus dem bekannten Gelehrten Buche). Ueber die Consumtion des Kaffee in den Kön. Preuss. Ländern 1782. Uebermalige Vorsorge K. Friedrich des 2ten von Preussen für eine unparteyische und genaue Verwaltung der Gerechtigkeit; und dessen Edikt wegen Abstellung des blauen Montags. Ueber die von K. Gustav Adolf von Schweden 1626 gestiftete und 1632. erweiterte allgemeine Handlungsgesellschaft oder Süderkompagnie. — Jedem Stücke sind einige Recensionen beygefügt.

8.

Georg Daniel Fuchs, Diaconus zu Stuttgart, Bibliothek der Kirchenver- sammlungen des vierten und fünften Jahrhunderts u. s. w. Dritter Theil. Afrikanische Synoden von dem J. 348. bis zu dem J. 426. nebst den zwey Versammlungen zu Jerusalem und Diospolis. Statuta ecclesiae antiquae. Vorbereitungs-
urkun

urkunden auf die Synode zu Ephesus im
J. 431. Leipzig bey Hertel 1783. S. 608.
in 8.

Aus unsrer Anzeige des ersten und zweyten Theils *)
kennen die Leser bereits die Methode des Verf. eben so
wohl als die Güte und Brauchbarkeit dieses mit Fleiß
und Kenntnissen ausgearbeiteten Buches. Hierauf beru-
fen wir uns, und versichern, daß dieser Theil eben so
angepriesen zu werden verdient, als die vorhergehenden.
Den Anfang macht eine Einleitung in die Afrikanischen
Synoden, worinn der Verf. sehr gut von ihrer hierar-
chischen Form, von den Gegenständen, über welche auf
denselben berathschlagt wurde, (die Donatisten waren
der Hauptgegenstand, und die Streitigkeiten, mit diesen
bildeten den Artikel von der Kirche, so wohl von der
dogmatischen als politischen Seite betrachtet, vollends
aus) von ihrer Rechtsinnigkeit, ihrem Widerstreben, sich
Roms hierarchischen Obermacht zu unterwerfen, und
von ihrer Unzal und Zeitfolge. Wer noch nicht weiß,
wie schwer sich der schwärmerische Starrsinn zurechtwei-
sen lasse, der lerne es aus der Geschichte der Dona-
tisten. Wir haben den kaiserlichen Minister Marcel-
lin, der auf der Synode zu Karthago im J. 411.
das Präsidium hatte, sehr beklagt, daß er in den drey
Verhören so unsinniges, mit dem unbiegsamsten Eigensinn
behauptetes Gewäsche hat anhören müssen, noch mehr
aber bewundern wir, daß er es mit so vieler Gedult
angehört hat. Die Orthodoren verdienen hier, wie
sonst selten, das Lob der Mäßigung und Billigkeit.
Nach den Concilien, die in den Donatistischen Ange-
legen-

K 2

*) Hikor. Litt. auf das J. 1782. Ab II. S. 97. fgg.

legenheiten gehalten wurden, folgen Synodalverhandlungen über die Pelagianische Streitigkeit, bei deren Durchlesung in uns unwillkürliche Senfzer über Augustins aller gesunden Vernunft und richtigen Exegese widersprechende Behauptungen, die unsre Theologie noch immer als reine Wahrheiten vorträgt, entstanden sind. Der gute Pelagius hat sich freilich nicht immer recht zu helfen gewußt; weder seine Philosophie noch Exegese war gereinigt genug, noch konnte sie es in diesen Zeiten seyn. Daber sein unabständiges Hin- und Herwancken. Aber doch hat ihn sein guter gesunder Verstand vor dem Irrthum bewahrt, dem Menschen nur Fähigkeit zum Bösen zuzuschreiben, in Ausübung des Guten aber ihn bloß zu einer Maschine zu machen, durch die Gott würrt. Apitarius veranlaßt Synodalverhandlungen, die für die Geschichte der Hierarchie sehr wichtig sind; insonderheit ist die Kirchenversammlung zu Carthago im J. 419. merkwürdig. Wer die Quellen unsrer theologischen Vorstellungen von der Menschwerdung und den Naturen Christi genauer kennen lernen will, der lese S. 443. den Widerruf des Mönchs Leporius. Den Schluß machen Vorbereitungsurkunden auf die Kirchenversammlung zu Ephesus im J. 431. Wir gestehen aufrichtig, daß wir uns, so oft wir die Geschichte dieser Kirchenversammlung durchgehen, über die Bosheit des heiligen Cyrills entsetzen, und nicht Kaltblütigkeit genug hätten, die Acten durchzulesen, wenn nicht ein Schreiben oder eine Rede und Handlung des guten Bischofs Johann von Antiochien das aufwallende Herz wieder besänftigte. Kaisers Theodosius Schreiben (S. 599) macht gegen die Anathemas des Alexandriners (S. 578.) einen angenehmen Contrast // Nicht übermüthiger Stolz, // so schreibt er an Cyrill, // sondern ruhiges Nachdenken ist

das

das Mittel, in die Beschaffenheit aller Dinge, vornehmlich aber der Religionslehren, gründliche Einsichten zu erlangen. Von Anfang her sind diese nicht durch Drohungen der Herrschsucht festgesetzt worden; sie lassen sich nicht gebieten, sondern durch überzeugende Gründe einprägen u. s. w. //

Wir theilen noch einige während des Durchlesens gemachte Bemerkungen mit, um so mehr, da uns der Verf. von seiner Bereitwilligkeit zu verbessern bereits überzeugt hat. S. 24. ist wohl ein Druckfehler, wenn das unter Genethlius zu Karthago gehaltene Concilium in das Jahr 349. gesetzt wird, da es im J. 390. oder 394. gehalten wurde. Eben so steht S. 36. Anmerk. 8. durch einen Druckfehler der 25te Can. Sard. statt 15 S. 45. Anmerk. 29. Wir glauben nicht, daß diese Verordnung der Ehelosigkeit auch die Unterdiakonen angehe. Denn unter den Leviten werden offenbar die Diakonen verstanden, und das folgende vel qui sacramentis inserviunt bezeichnet ihr Geschäfte. Unterdiakonen, Chorsänge u. d. gl. berührten die Sacramente nicht, und Sacramentis inservuire ist nichts anders als Conc. Elib. cum 33. in ministerio positum esse, welches den Personen, die auch zum Klerus, aber nicht in die drey ersten Klassen desselben gehören, entgegengesetzt wird. Was wird denn S. 104. Can. 5. unter den Beihelfern verstanden? Im Haradin steht corporatorum, ob als Druckfehler statt cooperatorum, oder als besondere Lesart, weiß ich nicht. In der griechischen Uebersetzung kann man sich nicht Rath's erholen; denn sie hat den Schluß dieses Kanons nicht. S. 106. In den Zimmern der wiederhergestellten Kirche vielleicht richtiger; in der Kirche der Restituta. Die griechische Uebersetzung bestätigt uns in dieser Meinung.

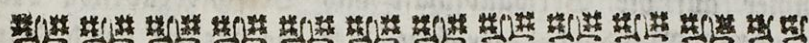
nung. S. 162. 163. Die Erklärung der Hofämter ist freylich schwer, und gehört eigentlich hieher nicht. Doch sey uns nur diese Anmerkung zu machen erlaubt, daß wir weder Anmerk. 194. noch 197. die militärische Bedeutung verwerfen würden. Denn die politischen und militärischen Bedienungen waren noch nicht so getrennt, daß nicht einer beyderley Arten zugleich hätte erhalten können. Ueberdieß kommen in diesen Zeiten öfters Minister mit militärischen Titeln auf die KVerfassungen z. B. comes quartae scholae. S. 338. Hier fehlt eine Synode, welche nach dem Zeugniß des Marius Mercator (Com. monit. c. 3.) zwischen den zu Lydda und 416. zu Karthago versammelten unter dem Vorsitz des Theodotus von Antiochien zu Jerusalem gehalten, und auf welche Pelagius aus dieser heiligen Stadt vertrieben wurde. S. Hard. T. I. col. 1213. sq. S. 462. Anmerk. 497. Zwischen mantile und manutergium wissen wir auch keinen Unterschied zu finden, und lasen daher lieber mit andern: urceolum, aquamanile et manutergium, ein Krug, Waschbecken und Handtuch.

9.

Versuch christlicher Jahrbücher, oder ausführliche Tabellen über die Kirchenhistorie von D. Joh. Salomo Semler. Erster Theil, bis aufs Jahr 900. Halle, in der Hemmerdischen Buchhandlung, 1783. 351 S. in 8.

Herr D. Semler wurde schon lange von mehreren seiner Zuhörer ersucht, vollständigere Tabellen über die ganze christliche Kirchengeschichte, als man bisher hatte, herauszugeben. So groß die Anzahl der Schriften ist, die man über die Kirchengeschichte hat, so hat es doch bisher an einem solchen Handbuche gefehlt. Der Herr D. verdient also für diese neue Arbeit, wodurch er seine Verdienste um Ausbreitung des ächten Studiums der Kirchengeschichte vermehrt, wenn es je noch vermehrt werden kann, den aufrichtigsten Dank. Denn sie ist überaus nützlich nicht nur in Ansehung der Zeitrechnung, um jede Begebenheit in das rechte Jahr zu setzen, sondern auch weil sie durch diese fruchtbare Nebeneinanderstellung so vieler Begebenheiten die Einsicht in den Zusammenhang derselben und die Beurtheilung ihres größern oder geringern Werths, ihres mehrern oder mindern Einflusses in die folgenden Zeiten ungemein erleichtert. Wenn man auch eine einzelne Geschichte abgesondert betrachtet, so muß man sie doch in ihre Zeitordnung neben die gleichzeitigen Vorfälle stellen, wenn unsere Vorstellung davon richtig und weder zu hoch noch gering werden soll. Was hier Herr D. S. gewiß zur Zufriedenheit aller Leser geleistet hat, nennt er bescheiden einen Versuch. Auszüge und Proben lassen sich von Tabellen nicht geben: und an einer Semlerischen in die Kirchengeschichte einschlagenden Arbeit, insonderheit wo es nicht um die Ausführung einer besondern Hypothese, sondern um Darstellung des Ganzen zu thun ist, zu strichtern wollen, würde undankbar seyn, und doch nicht viel Nutzen schaffen. Wir müßten in der That keine wichtigere Anmerkungen zu machen, als daß bisweilen eine Sache zweymal vorkommt, z. B. unter dem Jahr 78. und 165. 100. und 107; daß man in das Jahr 390. ein Concilium zu

Carthago sezt, auf welchen dreyzehn Canones abgefaßt wurden; daß der unter dem Jahr 397. angeführte sieben und vierzigste Canon nach einer andern Zählung der sechs und dreißigste ist. Aber alles dieses ist so unbedeutend, daß es kaum einer Anzeige verdient, und daß wir uns lieber damit beschäftigen, das Buch jedem zu empfehlen, der mehr als die Anfangsgründe der Kirchengeschichte erlernen will. Dem Anfänger dient es zur Vorbereitung und Wiederholung der kirchenhistorischen Vorlesungen, und selbst der Kenner wird es mit Nutzen zur Uebersicht des Ganzen gebrauchen können. Jedem Jahrhundert ist ein Umriss des Zustandes der Kirche in demselben vorgelegt, und am Ende ein Verzeichniß, bisweilen mit einem kurzgefaßten Urtheil, der christlichen Schriftstelle angehängt. Wer von der Bescheidenheit des Herrn D. noch nicht überzeugt seyn sollte, der lese seine Zueigungsschrift an Herrn Prof. Schröckh; und wer sich über den Nutzen des Studiums der Kirchengeschichte, über den Werth der äußerlichen und innerlichen Religion fruchtbare Gedanken sammeln will, der mache sich die Vorrede bekannt. — Wir hoffen, daß wir die andere Hälfte auch bald erhalten werden.



II.

Ankündigung künftig herauskom- mender historischer Bücher.

I.

Herr Professor Heinze in Kiel ist mit der Ausarbeitung der gelehrten Geschichte dieser Universität beschäftigt.

2.

Herr Maximilian Schinek, Professor der frommen Schulen zu Wien, wird die vom Herrn D. Anton so rühmlich angefangenen und im vorigen St. der hist. Litteratur erwähnten Bemühungen zum Theil noch weiter treiben, und die Geschichte der slavischen Völker in ihrer Sprache und in ihren verschiedenen Mundarten weiter auffuchen. Zu dem Ende hat er alle slavische Hauptdialekte nach zuverlässigen Gründen untersucht, geprüft, classificirt, und mit kritischen Anmerkungen verschiedener Sprachlehrer erläutert. Die noch üblichen Hauptmündarten hat er auf die erste Grundsprache, die zu unsern Zeiten nur in den slavischen sogenannten Kirchenbüchern aufbewahrt ist, sorgfältig zurückgeführt. Zugleich hat er die Geschichte dieses berühmten Völkerstammes und der Zweige desselben nach den Gründen, die sich sowohl auf den Ursprung des Namens eines jeden slavischen Volks, als auf dessen Herkommen und ickige Lage beziehen, gehörig bestimmt und erläutert, jedoch seine Hauptabsicht

R 5

immer

immer auf die Verwandtschaft und Verschiedenheiten der slavischen Mundarten gerichtet. Seine Arbeit wird den Titel führen: *Etymologia Slava in tabellas redacta collatis variis per Europam Slavicarum dialectorum rationibus aucta et ad optimorum grammaticorum leges exacta.* Ohne Subscription wird das 2 Alph. in Quart starke Werk nicht erscheinen können. Wer es also zu besitzen verlangt, hat sich bey der ihm zunächst liegenden Buchhandlung zu melden, die alsdann Bestellung bey der Wapplerischen Buchhandlung in Wien machen wird.



III.

Veränderungen im Reich der Geschichte.

Am 17ten Julius starb in Bremen Herr Johann Philipp Cassel, Professor der Beredsamkeit und der schönen Künste, im 76sten Jahr seines geschäftigen Lebens, nach einer langwierigen und zugleich schmerzhaften Krankheit. Er hat sich unter andern auch um die vaterländische Geschichte vielfach verdient gemacht, und manche wichtige Urkunde dem Voder entrissen, wie zum Theil die Titel seiner Schriften in dem gel. Teutschland zeigen.

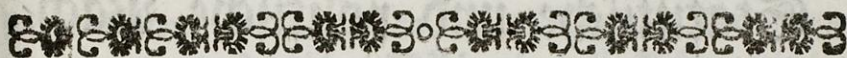
* * *

Am 20sten September starb in Bebenhausen Herr M. Christian Daniel Christmann, alt 40 Jahre, Verfasser einer Einleitung in die heloetische Geschichte und

der Geschichte des Klosters Hirschau, Pfarrer allda von 1776 bis Ende 1781, dann Professor zu Bebenhausen.

* * *

Am 26sten September starb noch ein Württembergischer Historiker, Herr Georg Daniel Fuchs, Diakonus zu Stuttgart, in einem Alter von etlichen 40 Jahren. Wer wird nun seine Bibliothek der Kirchenversammlungen, deren dritten Theil wir so eben anzeigten, würdig fortsetzen?



IV.

Historische Anfragen, und Beantwortungen.

Herr Justizbürgermeister Gadebusch zu Dörpat, arbeitet an der Lebensbeschreibung Georg Fahrensbachs, eines berühmten Wojwoden, der eine Zeitlang die Insel Oesel besaß, die ihm der König von Dänemark nahm, weil er in Polnische Dienste getreten war. Fahrensbach schrieb deswegen eine Apologie, nach Oerhielms Zeugniß in Vita Ponti de la Gardie p. 192: Farenbachius, cum placari Regis in se iram nullo modo posse cerneret, fusc accurate scriptam apologiam per proximorum Regum ac Principum aulas sparsit, docens, innocentem se premi malevolorum apud Regem calumniis, admiffisque ni-

hi,

hil, quod cum fide ac officiis Regi debitis pugnaret. Der genannte würdige Gelehrte hat schon Jahre lang vergebens sich bemühet, diese Apologie auszutreiben; man wird ihm also den größten Gefallen erzeigen, wenn man ihm Auskunft darüber wird ertheilen können. Vielleicht ist sie nie gedruckt worden.



V.

Statistische und politische Nachrichten.

Herrn Friedrich Karl Bogels, hochfürstl. brandenburgischen Amtsvoigts zu Rehau, Bemerkungen über den Perlenbach zu Rehau in der Bayreuthischen Landshauptmannschaft Hof und von den darinn befindlichen Perlenmuscheln.

I. Von dem Perlenbach.

Das erste Stück des sogenannten Perlenbachs zu Rehau, sonst die Gröna oder der Grönaubach genannt, nimmt seinen Anfang zu Reichenbach bey der Schudel-Mühle, einem Dorf in dem hochfürstl. Richteramt Selb, 2 gute Stunden von Rehau gelegen. Dieser Bach fließet seitwärts Lauterbach und Schönwind, zweyen Selbischen Amtsdörfern, zur Gröna Mühle gegen Rehau, zum Rittergut Schönwald gehörig, alsdann bey der von Schmidtschen neu erbauten Glashütte, die Sophientreuth genannt, vorbey bis hinter den Eulenhammer, dann eine Strecke

Strecke weiter zwischen den Rehauer und Selber Wiesen, und endiget sich bey demnach Rehau gehörigen kleinen, vormahls sogenannten Baders Teich und der dazu gehörigen Wiese, welches vermuthlich jetzt des Schörners Teich und Wiese seyn mag. Bis zum Jahr 1733. gehörte der Bach, als ein eigenthümliches Fischwasser, zu dem im J. 1774. hochfürstlicher Landesherrschaft heimgesunkenen mannslehenbaren Rittergut Pilgramsreuth.

An dieses, vormahls Pilgramsreuther Fischwasser hat ein zweytes ähnliches gestossen, das den Herren von Rehau zu Oberkothau gehörte, und zwischen lauter Rehauer Gütern bis herein an den Mühlgraben der obern Rehauer Hartensteinischen Mühle oberhalb Rehau reichte. Diese beyden Stück Fischwasser, die in der Gerichtsbarkeit des Vogteyamts Rehau gelegen, machen nunmehr den eigentlich sogenannten Perlenbach zu Rehau aus. Sie begreifen von ihrem Anfang zu Reichenbach im Selber Amt bis Rehau an den Mühlgraben, eine Strecke von zwey guten Stunden in sich.

Das erste Stück war ehemals ein Eigenthum hochfürstlicher Landesherrschaft, und gehörte zum Amte Selb, wurde aber von dem höchstseeligen Markgrafen Christian bereits 1618, vermöge einer Urkunde vom 13ten May desselben Jahrs, an den damaligen Besitzer des Ritterguts Pilgramsreuth, dem Rath und Hauptmann Georg Heinrich von Eckersberg zu Wunsiedel, wegen allweg geleisteter und noch leistender treuen Dienste, erbs und eigenthümlich geschenkt, und so kam dieser Fischbach an die nachfolgenden, und endlich auch auf den letztern Gutsbesitzer zu Pilgramsreuth, den herzogl. Sachsen Gotha'schen geheimen Kammerrath, Hans Wilhelm von Beulwitz. Von diesem ward im Jahr 1730. die unterthänigste Anzeige erstattet, daß sich in diesem seinen Grünau-Bach

nau Bach Perlenmuscheln fänden: doch gab er dabey keine Nachricht, wann oder wie sie hineingekommen sind. *)

Hierauf wurden sogleich wiederholte geschärfte Verordnungen erlassen, daß niemand, bey Strafe, dergleichen Perlenmuscheln aus diesem Bache nehmen, noch ihnen auf irgend eine Weise Schaden zufügen soll. Auch verschiedene Bürger zu Rehau, welche Wiesen an diesem Bache besaßen, wurden bey Hochfürstl. Landschapsmannschaft Hof besonders darauf in Pflicht genommen, und dem damaligen Oberförster Kayser zu Selb, die Aufsicht übertragen. Ueberdies wurde den beyden Besitzern dieses Baches die Fischerey sowohl, als auch die durch denselben und durch den Schweinitzfluß von Rehau und Schönwalde über Kohau nach Hof jährlich gegangene Holzflöße verboten.

Auf diese über solche Verbote erhobene Beschwerden wurde von Hochfürstl. Kammer mit dem Herrn von Beulwitz dahin abgeschlossen, daß dieser seinen Grünaubach, mit allen Gerechtigkeiten, an hochfürstl. Kammer zu Bayreuth für 400 Gulden fränkisch Kauffschilling, im

*) Einer andern Nachricht zu Folge hat der damalige hochfürstl. Brandenb. Amtvoigt in Rehau, Herr Georg Christoph Groß, die Perlen zuerst entdeckt, wenigstens zuerst aufgesucht, denn so sagt er in einem vor uns liegenden Gedicht, das er dem höchstseel. Markgrafen Friedrich 1738. den Perlenbach bey Rehau zum erstenmahl in hohen Augenschein nahm:

So rufet auch dein Knecht, der diese Muschel-Frucht
Auf gnädigsten Befehl, am ersten aufgesucht.

M.

im J. 1733. verkaufte und gänzlich abtrat; welche Summe ihm auch durch das Hochfürstl. Kastenamt Hof ausgezahlt, folglich von jener Zeit an dieser Bach wiederum Herrschaftlich geworden, und so auch die schuldige jährliche Abgabe von den an diesen Bach stossenden Besitzungen zum Kastenamt Hof entrichtet werden muß.

Das Oberkohanische Fischwasser wurde hierauf mit einem andern herrschaftlichen Fischwasser von dem Lammisfluß bey Fattigau ausgetauscht; und diesem nach ist dieser ganze Perlenbach oberhalb Rehau damahls herrschaftlich geworden, und ist es auch noch. Im J. 1732 wurde oberhalb des Eulenhammers, ohngefähr an der Mitte dieses Baches, ein eigenes herrschaftliches Haus erbauet, und zum ersten Perleninspektor der noch lebende Johann Peter Merensky darauf gesetzt, der zugleich Selbischer Gränz-Schutz und Forstknecht zu Martinlamitz ist. Er bestellte einen Perlenfucher, welches seitdem der Schreinermeister Stühlinger zu Berneck ist, der auch den Perlenbach bey Gesees und Berneck besorget, dem aber seit 11 Jahren der Schreinermeister Stölzel zu Gesees beygegeben worden, der jährlich, wie vorher auch geschah, in den Monaten Julius und August auf 3 bis 4 Wochen nach Rehau kommt, die Perlenmuscheln eine Strecke weit Stück vor Stück ausbebet und untersuche, die zeitigen Perlen aus den Muscheln herausnimmt und zur hochfürstl. Kammer abliefert, von da solche weiter zu unmittelbaren höchsten Händen übersendet werden.

Im J. 1764. wurde das erste haufällige Haus des Perleninspektors abgebrochen und ein ganz neues weiter hinauf, gegen die nunmehr neu erbaute v. Schmidtische
Glaß

Glashütte, errichtet, im untern Stock von Stein, mit steinernen Wassertrögen zu Aufbewahrung der Forellen und Krebse aus diesem Bach. An Krebsen wurden in den vorigen Jahren wohl 80 bis 100 Schock zur Hoffischeren nach Bayreuth abgeliefert; jetzt aber kaum noch 30 Schock. Man vermuthet, daß sie und die Forellen durch die zunehmende Menge von Muscheln vermindert werden. Diese Krebse und Forellen sind von vorzüglich gutem Geschmack.

Das Wasser in diesem Perlenbach ist meistens sandig und klar; denn in schlammigten Boden, dergleichen sich eine Strecke von Anfang des Baches, von Reichenbach herein, zeigt, werden nicht so viele, auch nicht so tragbare Muscheln gefunden.

II. Von den Perlenmuscheln.

Obgleich in der ersten, des Perlenbaches wegen ergangenen hochfürstl. Verordnung im J. 1731. im Eingang die Worte stehen: // daß auf beyland Herrn Markgrafen Christian Ernsts, als Regierungsvorsahrs, // Verordnung in den sogenannten Gräuenbach bey Pilsgrammsreuth Perlenmuscheln eingesetzt worden,; so ist doch nirgends einige Spur von einer solchen hochfürstl. Verordnung zu finden, noch mit Gewißheit zu erforschen, zu welcher Zeit die ersten Perlenmuscheln, oder woher sie in diesen Bach gekommen seyn mögen *). Man muß sich

*) Eben so wenig weiß man dies von den Perlenmuscheln in dem benachbarten, durch das Kursächsische laufenden Elsterfluß, wo bekanntermassen eine starke Perlenfischeren ist.

sich daher mit der durchgängigen alten Sage beznügen, daß die ersten Perlenmuscheln ein gewisser Theobald von Selb, der viele Fische nach Sachsen verkauft und in einem seiner Fischfässer die ersten Perlenmuscheln aus der Elster bey Delsnitz in Sachsen heimlich mit heraus geführt haben soll; weswegen er sich nachher, da dies entdeckt worden, nicht mehr in Sachsen habe dürfe sehen lassen. Es weiß aber niemand genau, wann es geschehen ist. Beym weitern Nachspüren dieser Sage hat man endlich zuverlässig erfahren, daß ein Johann Theobald, der im J. 1688. Richter und Pachtmann zu Selb, vom J. 1706. aber bis 1709. Pachtsrichter zu Thierstein und Selb gewesen, viele Karpfen nach Sachsen verkauft und durch sein eigenes Geschirr dahia versührt habe. Von ihm sagt man denn auch in Selb, daß er bey dieser Gelegenheit in einem Fischfaß die ersten Perlenmuscheln aus dem Sächsischen Perlenwasser mit herausgeführt, das Faß mit den Muscheln auf der damaligen Schäferey zu Selb verstecket, und hierauf in den Grünbach, weil er vermuthlich kein schicklicheres Wasser für die Perlen in jener Gegend gefunden, die Muscheln hineingesetzt habe. Es ist aber hierüber keine weitere schriftliche Nachricht vorhanden. Die Sage in Selb setzt aber auch hinzu, daß er dieser That wegen in große Gefahr gekommen sey.

Aus diesen Umständen wird sehr wahrscheinlich, daß dieser Joh. Theobald der nämliche sey, der in seinen Dienstadtren zu Selb und Thierstein die ersten Perlenmuscheln aus Sachsen mit herausgebracht habe; zumahl da eben diese Sage auch in Delsnitz vorhanden ist. Allen Umständen nach zu urtheilen, hat gedachter Theobald dies ganz für sich, aus eigenen Antriebe, gethan.

Histor. Litter. 1783. 9tes St.

S

Diese

Diese Perlenmuscheln haben sich von Zeit zu Zeit so vermehret und verbreitet, daß an vielen Orten in dem Perlenbach die Muscheln so häufig und dick an einander, wie die Pflastersteine, stehen, und nunmehr nur in dem eigentlich sogenannten Perlenbach oberhalb Rehau, wohl 100 und mehr Fuder damit beladen werden können. Es haben sich auch schon an und unterhalb Rehau, über Burlitz bis Oberkockau sehr viele, zum Theil gute Muscheln gefunden. Dieses Wasser wird die Schwefelnitz genannt, und ist von dem Krugischen Mühlgraben an gleich unterhalb Rehau bis nach Oberkockau den Herren von Kockau noch zuständig. Viele Muscheln sind auch bereits in der Lamiz: man weiß aber nicht, wie sie dahin gekommen. Viele davon hat man in den Perlenbach zu Rehau geschafft.

Unter dieser grossen Menge von Muscheln sind gleichwol wenig tragbare anzutreffen; denn meistens werden jährlich ohngefähr etliche 30 grosse und kleine zeitige Perlen gefunden. Die zeitigen Perlen erkennet man an ihrer vollkommen erlangten Helligkeit, und ihr Werth ist desto grösser, je runder sie sind. Der Perlensucher hebet jährlich Distriktweis eine grosse Anzahl Muscheln aus, und suchet nach den Perlen so, daß er mit einem eisernen Instrument die Muscheln, ohne jedoch das Schloß zu beschädigen, so weit ausdrückt, daß man hineinsehen kann, und die darinn wahrgenommene Perle, wenn sie zeitig ist, herausnimmt, die unzeitigen aber, so wie alle übrige untragbare Muscheln, wieder in den Bach wirft.

Man glaubt, die Perlenmuscheln brauchen ohngefähr zehn Jahre, bis sie zu ihrer gebührenden Grösse kommen

kommen. Eben so viel Zeit soll erforderlich seyn, bis eine angelegte Perle reif wird. Das Alter der Muscheln will man aus der Anzahl der um dieselben sich herum zeigenden Ringe oder Reife, wie bey dem Holzwuchs, abnehmen.

Den Nutzen der Perlenmutter, wenn man sie schabs und den Staub blind werdenden Pferden, Hunden &c. durch einen Federkiel in die Augen bläset, und dadurch die völlige Blindheit verhindert, kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen.

Rehau, am 19ten August 1783.

Anmerkung des Herausgebers.

Wer Lust hat, vergleiche diese schöne Nachricht, wofür man dem Herrn Verfasser hiermit öffentlich danket, mit einer ausführlichen Beschreibung des kursächsischen Perlenfanges, in Herrn Köfigs Versuch einer pragmatischen Geschichte der Oekonomie, Polizey, und Kameralwissenschaften (Leipz. 1782. 8.) Th. 2. Abtheil. 1. S. 570 bis 586 (wo auch des Perlenfanges im Bayreuthischen mit einem Paar Worte aus den Meyerischen Nachrichten gedacht wird. Durch einen Druckfehler stehet dort Rehan statt Rehau). Vielleicht läßt sich aus dieser Beschreibung des kursächf. Perlenfanges und aus den dabey gethanen Vorschlägen zur Verbesserung desselben noch manches lernen und auf den Perlenfang bey Rehau Berneck &c. anwenden, um ihn ergiebiger zu machen. — Von dem Perlenfang bey Berneck werden wir im nächsten Stück einen später eingelaufenen Bericht mittheilen.

Beschluß des Schreibens an die Herausgeber
des Pommerischen Magazins der Litteratur.

Das Collegium war viel zahlreicher als das Stettinische Gymnasium, dessen Professoren aber viel bessere Gehalte, Wohnungen und andre Zuflüsse haben. Nachdem aber diese höhern Gerichte nach Stettin verlegt wurden, wohin 1738. zuletzt das Hofgericht und Consistorium folgten: so verlor die ganze Stadt ihren grossen Flor, und das Collegium zwar die Söhne der hohen Beamten, aber nicht den Schutz derselben; wie denn vor vierzig und mehr Jahren noch an sechzig bis siebenzig erwachsene Jünglinge, adelichen und bürgerlich.n Standes, dazu auch der ige Pommerische Kammerpräsident Hr. von Schöning gehört, unter Werners Rectorat in demselben befindlich waren. Herr Doctor Bielle, Werners Nachfolger, ein gelehrter für Ratheder und Kanzel bereiteter Mann, der zum Professor erhoben und gemacht, Doctor Medicinâ Scheibler, nebst dem damaligen Prof. Denso, einem sehr geübten, beliebten und angenehmen Lehrer der Litteratur und gelehrten Sprachen, machten das Collegium von neuen berühmt durch ihre wieder eingeführte öffentliche Disputir und Redübungen. Doctor Bielle ward nicht lange nach Movii Tode nach Stettin berufen, Denso kurz vorher auch dahin, der aber nachher das Rectorat in Wismar annahm.

Hier lasse ich eine Lücke, die Sie, meine Herren, in ihrem Magazin ausfüllen mögen. Machen Sie das Gemählde aus, dessen Zeichnung ich in den Hauptzügen, nach der Wahrheit, entworfen habe. Gröning
und

Verzeichniß aller in dem Herzogthume Esthland befindlichen Menschen beyderley Geschlechtes, sowohl erwachsene Personen, als auch Kinder, ausgenommen den Adel und übrige Güterbesitzer.

Namen der Städte, Flecken und Kreise.	Einwohner in den Städten und Flecken.														Einwohner im Lande ausser dem Adel und Güterbesitzern.						Summe aller Personen.			
	Magistrats u. andere Ge- richtspersonen mit ihren Fa- milien.		Kaufleute mit ihren Fami- lien, Gesellen u. Handlungs- bedienten.		Handwerker mit ihren Fa- milien, Gesel- len und Lehr- burschen.		Geistliche u. Schullehrer mit ihren Fa- milien.		Civilbediente und Gelehrte mit ihren Fa- milien.		Stadtmit- tarbediente mit ihren Fami- lien.		Freye Leute, Domestiken u. andere Perso- nen geringen Standes.		Erbleute.		Prediger mit ihren Fa- milien.		Freye Leute, Domestiken u. andere Perso- nen geringen Standes.				Bauern und Erbleute.	
	männl. Geschlecht.	weibl. Geschlecht.	männl. Geschlecht.	weibl. Geschlecht.	männl. Geschlecht.	weibl. Geschlecht.	männl. Geschlecht.	weibl. Geschlecht.	männl. Geschlecht.	weibl. Geschlecht.	männl. Geschlecht.	weibl. Geschlecht.	männl. Geschlecht.	weibl. Geschlecht.	männl. Geschlecht.	weibl. Geschlecht.	männl. Geschlecht.	weibl. Geschlecht.	männl. Geschlecht.	weibl. Geschlecht.	männl. Geschlecht.	weibl. Geschlecht.		
1) In den Städten und Flecken, und zwar in Reval samt den Unter- thanen russisch. Nation	46	42	414	455	889	812	180	170	195	180	131	132	1218	1354	2273	1390							5346	4635
Balth. Port	3	9	16	15	31	30	4	2	6	5			17	28	19	26							96	115
Wesenberg	9	9	17	18	112	75	1		7	5			36	49	10	26							192	182
Weissenst.	4	7	5	8	118	85	4	2	7	2			51	59	39	49							228	212
Habsal	14	15	22	22	96	70	12	6	7	8			76	111	56	75							283	307
Leal			4	3	62	62			5	5			24	44	2	2							97	116
2) Im Lande und zwar in Harrien.																	28	33	998	979	27687	27403	28713	28415
Wirland																	21	18	1015	1032	25125	24861	26161	25911
Järven																	19	10	562	545	13626	13466	14207	14021
Wif.																	44	34	809	784	17806	18263	18659	19081
Auf den Inseln Worms und Dagöb.																	8	13	905	993	4747	5052	5660	6058
Summe	76	82	478	521	1308	1134	201	180	227	205	131	132	1422	1745	2399	1568	120	108	4289	4333	88991	89045	99642	99053

Reval, den 28. Decembr. 1782.

Thomas Blum,
G. G. Cammerier.

und die Schicksale seines Stiffts sind es wohl werth, in das rechte Licht gestellt zu werden. Der gegenwärtige Zustand des letztern ist mir nicht bekannt; nur dieses weiß ich, daß sich schon vor zehn Jahren, nachdem die ehrlichen Professoren Fromm und Mächler abdankten, und in Frankfurt und Berlin ein besseres Glück und ruhigeres Leben fanden, der größte Mäcen und Kenner von Jedliß desselben erbarmt, und dessen tödtliche Krankheit gehelet hat. Gott gebe Glück zur völligen Genesung ohne gefährliche Recidive!

Ohne meine Winke, die ich Ihnen wohlmeinend zu geben einen besondern Trieb fühle, werden Sie vielleicht selbst einsehen, was das Publikum von Ihnen erwartet, wenn Sie, nach dem Geschmack unsrer Zeiten dessen Neubegierde befriedigen wollen. Man verlangt den Zustand der Gelehrsamkeit in Pommern, besonders königlich preussischen Antheils, in dem rechten Lichte zu sehen, nach allen Seiten erwogen, wahr, gründlich und unpartheyisch geschildert; nicht bloße Verzeichnisse von Gelehrten und deren Schriften; nicht bloß den Gelehrten, sondern auch den Menschen, in allen seinen merkwürdigen, guten und schlimmen Lagen, von Jugend auf, zu kennen, mit allen innerlichen und äusserlichen Hülfsmitteln oder Hindernissen auf seinem Wege zur Gelehrsamkeit, zur Beförderung, in seinem Amte. Man erwartet eine ächte Schilderung der Schulen und Gymnasien, in Vergleich der vorigen Zeiten, in Beziehung auf die jetzige und damahlige Lage der Gelehrsamkeit, ihr Aufnehmen und ihren Verfall, mit den wahren Ursachen.

Gründlich und überzeugend kan, unter andern, bewiesen werden, daß, wenn die beiden Gymnasia in Stet-

tin und Stargard in diesem Jahrhunderte, darin auch dort die mönchische Scheinheiligkeit der wahren Gelehrsamkeit höchst schädlich wurde, nicht gewesen wären, in allen Schulen Barbarey, mit Andächteley verbrämt, ihren Sitz aufgeschlagen haben würde, und das marktschreyerische Erziehungs- und Lehrinstitut zuletzt alle Schulen verheeret hätten, wenn den Projectenmachern nicht der Tod die völlige Ausführung ihrer, die Augen blendende, Entwürfe vereitelt hätte.

Richten Sie auf diese, und ähnliche Begebenheiten Ihr Augenmerk! Untersuchen Sie alles genau, und sagen Sie die Wahrheit ohne Scheu! Sie müssen bekennen, daß der Verfall der pommerischen Stadtschulen hauptsächlich von denen herkommt, die nach Amt, Pflicht und Gewissen, sie hätten erhalten sollen. Die Pfleger und Säugammen der Schulen entzogen ihnen die gebührende Nahrung und gaben sie solchen, deren blinde Anhänger und eifrige Werber sie waren. Begüterte adliche und bürgerliche Eltern schickten, auf Vorspiegelungen und Zureden dieser allenthalben im Lande postirten geistlichen Werber, die dabey ihren Privatnutzen hatten, ihre Söhne anfangs auf das Pädagogium und Waisenhaus zu Halle, hernach in die Realschule zu Berlin und Stargard, beyde von zween Gebrüdern, auf Hoffnung reichlicher Schenkungen, gestiftet, die wohl zu Predigern, aber nicht zu Schulmeistern, berufen waren. Die Visitationen und die damit verbundene neue Einrichtungen und Verordnungen waren so angelegt, daß sie mehr den Verfall, als das Aufnehmen derselben bewürkten; und der Schulmann, der solches alles vorher sahe und sagte, ward als ein Weltkind, gebasset, sammt der Schule verleumdet und unterdrückt, dabey man erstaunt, daß noch so viel Ueberrest, so klein er immer war, von ehemals blühenden Schulen verblieben ist. Richten Sie, sage ich nochmahls, hierauf Ihr

nachfor-

nachfor-
heraus-
standen
re Kra-
mittel,
selben
pe wo e-
die erlie-
Sie mög-
von der K-
so müß-
werden
verdient
Dantbr-
nemone-
Name zur
halt das
kinnr.

1. Aufst-
1. Briel-
sein
2. Pen-
ney
3. Hist-
des S-
1782.
4. Ephe-
nae ...

nachforschendes Auge, und gehen Sie mit der Wahrheit frey heraus. Sie sind gestorben, die den Schulen nach dem Leben standen. Schwach und krank sind die Schulen noch; aber ihre Krankheit ist heilbar. Zeigen Sie die rechten Genesungsmittel, und erwecken Sie Patrioten in Pommern, die sich derselben so annehmen, wie ein Specht und Haaken in Stolpe wo ehemals durch den Rector Kühn der berühmte Loh die erste Bildung bekam. Beweisen Sie edlen Patriotismus, Sie mögen Pommern von Geburt seyn, oder nicht. Da Sie von der Litteratur dieses Landes ein Magazin anlegen wollen: so müssen Sie dasselbe nothwendig sehr genau kennen. Dadurch werden Sie sich um Pommern und das ganze Publicum sehr verdient machen. Beydes wird Ihnen, mit mir, dafür Lob und Dank bringen. Zu L** Geschr. den zweyten des Wonnemonats 1783. von Jemanden, welcher glaubt, daß sein Name zur Beglaubigung eines Briefes, dessen historischer Inhalt das Gepräge der Glaubwürdigkeit hat, nichts beytragen könne.

Inhaltsanzeige.

- I. Ausführliche Anzeigen neuer historischer Bücher.
1. Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland an seinen Bruder in Paris. 1r Band 1783. 8. Seit. 210
 2. *Pennant's Tour in Wales; Beschluß der Journey to Snowdon; Lond. 1783. 4.* 222
 3. *Histoire et Memoires de l'Academie Royale des Sciences --- de Toulouse. T. I. à Toulouse 1782. gr. 4.* 235
 4. *Ephemerides Societatis Meteorologicae Palatinae --- Mannhemii 1783. 4 mai,* 239
5. L.

5. L. Meister über Bodmern. Zürich 1783. 242
6. Historische Abhandlungen der königl. Gesell. der
Wissensch. zu Kopenhagen; aus dem Dänischen
übersetzt von B. A. Heinze — 1 Band. Kiel,
Dessau und Leipzig 1782. gr. 8. 245
7. Anzeige historischer, politischer und geogr.
Aufsätze in dem Gött. Magazin, in der
Berlin. Monatschrift, im teutschen Merkur,
in Fabri's geogr. Magazin, und in Hausens
Staatsmaterialien. 251
8. G. D. Fuchs Bibl. der Kirchenversammlun-
gen. 3 Theil. Leipz. 1783. gr. 8. 258
9. J. S. Semlers Veruch christlicher Jahrbü-
cher. 1 Theil. Halle 1783. gr. 8. 262
- II. Ankündigung künftig herauskommender
hist. Bücher 265
- III. Veränderungen im Reich der Geschichte. 266
- IV. Historische Anfragen. 267
- V. Statistische und politische Nachrichten. 268
-

Druckfehler.

Gleich auf der ersten Seite dieses Stücks Zeil. 4.
von unten auf lese man: Kenntniß statt Kenntnisse.
Eben S. 210. Z. 3. muß gelesen werden: Verstellen
wie er will.
